

EURIPIDEA.

TEXTKRITISCHE STUDIEN

VON

SIEGFRIED MEKLER.



WIEN, 1879.
VERLAG VON CARL KONEGEN
(FRANZ LEO & COMP., HEINRICHSHOF.)





Herrn Prof. Dr. Em. Hoffmann
in aufrichtiger Ergebenheit
der Verfasser.

EURIPIDEA.

TEXTKRITISCHE STUDIEN

VON

SIEGFRIED MEKLER.

WIEN, 1879.
VERLAG VON CARL KONEGEN.

Dem Urteil der Freunde und Kenner des Euripides lege ich in dieser Schrift die Frucht andauernder liebevoller Beschäftigung mit dem Dichter vor, eine Frucht, gezeitigt von der stetig wachsenden Erkenntnis, dass über ihn im Ganzen wie im Einzelnen die Kritik ihr letztes Wort noch lange nicht gesprochen, die Erklärung daher noch gar viel zu leisten hat. Von einem Euripides restitutus sind wir, obschon die erlesensten Geister ihre Kraft der Wiederherstellung des hundertfach beschädigten Textes gewidmet haben, auch heute noch weit entfernt. Von allem Anfang litten die Bestrebungen, das schwierige Werk seiner Vervollkommnung näher zu bringen, unter der Ungunst der Verhältnisse; wie dürftig war die Kenntnis der handschriftlichen Ueberlieferung noch vor fünfundzwanzig Jahren, wie unverlässlich die spärlichen Zeugnisse derselben! Erst Adolph Kirchhoff danken wir genauere Kunde von den Quellen unserer Tradition und einen gesicherten Boden für die kritische Methode. Doch liess auch er die nunmehr zu frischem Leben erstandene Kritik so manches vermissen und es war hohe Zeit, dass die berechtigten Wünsche der Euripidesforscher nach neuen Untersuchungen der

Manuscripte befriedigt werden. Diesen Wünschen will Prinz' gegenwärtige Bearbeitung Rechnung tragen; schon jetzt, da diese erst nur in ihren Anfängen steht, ermisst man leicht, wie viele dankbare Aufgaben der diplomatischen und divinatorischen Kritik noch gestellt sind.

Die nachfolgenden Blätter wollen nichts anderes sein als ein Beitrag zur Lösung verschiedener textkritischer Detailfragen; ohne sich an eine Systematik zu binden, wollen sie als Specimen betrachtet werden, worin die Richtung und die Grundsätze der angewandten Methode an charakteristischen Beispielen zur Ausprägung kommen sollen. Desshalb unterlasse ich auch jede umständliche Begründung meines Verfahrens, wie denn die Beispiele durch sich selbst zu wirken und zu neuen Untersuchungen gleicher Art aufzumuntern bestimmt sind. Nur soviel sei mir zu bemerken erlaubt, dass ich mir immer wieder vorgehalten und zum obersten Grundsatz in textkritischen Dingen gemacht habe die Warnehmung, dass unsere Euripides- und überhaupt Tragiker-Kritik jederzeit ein mehr oder minder bewusstes Rechnen mit Compromissen war, was sie wol auch für geraume Zeit wird bleiben müssen; beruht doch unser Wissen über Sprache und Sprachkunst der ganzen griechischen scenischen Poesie auf einem, gegen das Verlorene gehalten, so winzigen Bruchtheil, dass die Neugestaltung der alten Texte selbst mit den Hilfsmitteln, deren sich die Kritik von heutzutage bedient, nur langsam fortschreitet, man möchte sagen: stossweise, beschleunigt durch die Reigenführer der radicalen Richtung, um dann wieder Hemmungen von conservativer Seite zu erfahren, Hemmungen, welche namentlich in der Aeschylus- und Sophocles-Kritik wolthätigen Einfluss üben angesichts neuerer und neuester Hyperkritik der erstgedachten Richtung.

Ein wenig anders steht es um Euripides. An ihm, als Individuum gefasst, hat die Beobachtung ein weiteres und geebneteres Feld und die Conjectur freieren Spielraum; doch herrscht auch hier die Subjectivität souverän und es hält schwer, gegebenen Falls den Lehrmeinungen beider Richtungen, die sich beiläufig durch die Namen Kirchhoff und Nauck bezeichnen lassen, gerecht zu werden. Wie oft trifft sich's nicht, dass die Parteigänger auf der einen Seite als himmelstürmerisch verdammen, was die Gegner bei dem trostlosen Zustande der Ueberlieferung eine geringfügige Aenderung am Buchstaben nennen. Aber wenn auch absolute Sicherheit der Herstellung eines — dies immer zugestanden und in der Mehrzahl der behandelten Fälle auch wirklich nicht zu bezweifeln — corrupten Textes nicht immer erzielt werden kann, so kommt doch nachdrückliches Achten auf alle die wichtigen Momente des Sprachgebrauchs, der stilistischen Eigenart, der jeweiligen Situation dem Ideal conjecturaler ἀσφάλεια wenigstens sehr nahe. So trage ich denn zunächst eine Reihe von hilfsbedürftigen Stellen und zwar aus dem Gebiete der Wortkritik vor und suche, ohne mich zu dieser oder jener Schule zu bekennen, da und dort im erhaltenden, meist aber im entgegengesetzten Sinne die Hand des Dichters aus den buntgestaltigen Umänderungen zu gewinnen, denen sie im Laufe der Jahrhunderte in Folge mannigfacher Umstände unterworfen worden ist.

I.

Herakliden 998 ff.

καὶ γὰρ ἐχθρὸς ὢν
ἀκούσεταί γ' ἐσθλὰ χρηστὸς ὢν ἀνήρ.

Den Ergänzungen, welche Canter und neuerdings Nauck an dem mangelhaft überlieferten Vers 999 vorgenommen haben, muss nachgesagt werden, dass sie der inneren Wahrscheinlichkeit entbehren. An jener Stelle erklärt Eurystheus, obwol dem Herakles feindselig gesinnt, aus seiner Anerkennung für dessen Vorzüge kein Hehl machen zu wollen. Wenn dieses Zugeständnis zu seiner vollen Wirkung kommen, wenn also Eurystheus sagen soll: „zwar bin ich sein Gegner, doch soll ihm wenigstens eine mündliche Anerkennung nicht fehlen, die seiner Trefflichkeit entspricht", können die Correcturen

καὶ γὰρ ἐχθρὸς ὢν
ἀκούσεται τά γ' ἐσθλὰ χρηστὸς ὢν ἀνήρ

und

καίπερ ἐχθρὸς ὢν
ἀκούσεται γὰρ ἐσθλὰ χρηστὸς ὢν ἀνήρ

nicht helfen. Es darf weder mit Nauck γε getilgt, noch mit Canter hinter den hier unbrauchbaren Artikel gestellt werden, denn es dient dem ἀκούσεται zu energischer Stütze; es darf ferner ἐσθλά nicht bleiben, aus sachlichen Gründen freilich nicht, aber aus stilistischen. Das Object des ἀκούσεται muss entweder eine Antithese des ἐχθρὸς ὢν bilden oder, was mehr Glaublichkeit hat, dem folgenden χρηστὸς ὢν gleichwertig sein:

καίπερ ἐχθρὸς ὢν
ἀκούσεταί γε χρηστὰ χρηστὸς ὢν ἀνήρ.

Ich ziehe nur aus Euripides Parallelen heran, welche allein schon im Stande sind, diesem Vorschlag eine fast zweifellose Sicherheit zu geben:

Orest. 773	ἀλλ' ὅταν χρηστοὺς λάβωσι, χρηστὰ βουλεύουσ' ἀεί.
Hec. 1189	ἀλλ' εἴτε χρήστ' ἔδρασε, χρήστ' ἔδει λέγειν.
Fragm. 298	ἀνὴρ δὲ χρηστὸς χρηστὸν οὐ μισεῖ ποτε, κακῷ κακὸς δὲ συντέτηκεν ἡδονῇ.
Fragm. 612	ὁ γὰρ ξυνὼν κακὸς μὲν ἢν τύχῃ γεγώς, τοιούσδε τοὺς ξυνόντας ἐκπαιδεύεται, χρηστοὺς δὲ χρηστός.
Hec. 1238 f.	βροτοῖσιν ὡς τὰ χρηστὰ πράγματα χρηστῶν ἀφορμὰς ἐνδίδωσ' ἀεὶ λόγων.
Fragm. 76, 2	ἐσθλῶν ἀπ' ἀνδρῶν ἐσθλὰ γίγνεσθαι τέκνα.
Fragm. 524, 3	ἐσθλοῖν δ' ἀπ' ἀμφοῖν ἐσθλὸν ἂν φῦναι γόνον.
Rhes. 388	χαῖρ', ἐσθλὸς ἐσθλοῦ παῖ.
Alcest. 799	ὄντας δὲ θνητοὺς θνητὰ καὶ φρονεῖν χρεών.
Fragm. 1058, 5	θνητῶν δὲ θνητὸς ὄλβος.
Fragm. 1060, 1	θνητὸς γὰρ ὢν καὶ θνητὰ πείσεσθαι δόκει.
Bacch. 179	σοφὴν σοφοῦ πρὸς ἀνδρός.
Bacch. 1042	ἄδικος ἄδικά τ' ἐκπορίζων ἀνήρ (vgl. Or. 162).
Fragm. 81	φεῦ φεῦ, τὰ μεγάλα μεγάλα καὶ πάσχει κακά.

Sieh auch Elmsley's Note zu Med. 805.

II.

Ueber mancher Partie in unserem Dichter liegt noch heute ungelichtetes Dunkel; daneben trifft es sich, dass barer Unsinn die Maske tiefsinniger Unverständlichkeit

vornimmt und Kritiker, die im Mistrauen geschult sind, ebensosehr als arglose Leser zu berücken weiss. Und dennoch — welcher auch nur mit halber Aufmerksamkeit Lesende hat nicht über die total sinnlosen Worte den Kopf geschüttelt, mit welchen Electra im gleichnamigen Drama (V. 335) ihre Bitte an den noch unerkannten Orestes schliesst, dem ferngeglaubten Bruder Nachricht von ihren Drangsalen zu bringen:

ἀλλ᾽ ὦ ξέν᾽, ἱκετεύω σ᾽, ἀπάγγειλον τάδε·
πολλοὶ δ᾽ ἐπιστέλλουσιν, ἑρμηνεὺς δ᾽ ἐγώ,
αἱ χεῖρες, ἡ γλῶσσ᾽, ἡ ταλαίπωρός τε φρήν
κάρα τ᾽ ἐμὸν ξυρῆκες ὅ τ᾽ ἐκείνου τεκών.

Da die Erklärer über dieses ὅ τ᾽ ἐκείνου τεκών hinwegzugehen pflegen (so Seidler und Weil) und allenfalls die singuläre Verbindung bemerken, statt deren man ἐκεῖνον τεκών oder ἐκείνου πατήρ erwarten sollte, ist nur das Eine anzunehmen, dass sie damit auf den dem Grabhügel Agamemnons widerfahrenen Unglimpf (V. 323 ff.) gezielt sehen wollen. Also (mit Donner):

Die Hände fleh'n, die Lippen und mein armes Herz,
Mein Haupt, das abgeschorne, und sein Vater fleht.

Das kann unser Text nie und nimmer bedeuten. Ist schon die Bezeichnung Agamemnons im Munde Electra's, die von ihm als dem Vater eines Dritten, sei dieser auch Orestes, nicht von ihrem Vater redet (vgl. 301 τύχας βαρείας τὰς ἐμὰς κἀμοῦ πατρός, 316 ἃς ἔπερσ᾽ ἐμὸς πατήρ), in hohem Grade ungeschickt, so erscheint die Nennung einer Person überhaupt, zumal in so unbestimmter Function wie hier angeblich Agamemnon, neben den stummen und redenden Zeugen des Unglücks, die Electra anruft, sehr bedenklich; denn es sind Sachen, die ihren unerträglichen Zustand

verdolmetschen sollen, nicht Personen. Κάρα ξυρῆκες, woran nichts tadelhaft ist, greift auf V. 241 καὶ κρᾶτα πλόκαμόν τ' ἐσκυθισμένον ξυρῷ zurück. Wessen Zeugenschaft konnte die Sprechende ausser diesem und den früher angerufenen noch begehren? Zwei andere Stellen des Dramas antworten uns auf diese Frage:

184 σκέψαι μοι πιναρὰν κόμαν
καὶ τρύχη τάδ' ἐμῶν πέπλων

im Kommos und

302 ἱκετεύω, ξένε,
ἄγγελλ' Ὀρέστῃ τἀμὰ καὶ κείνου κακά,
πρῶτον μὲν οἵοις ἐν πέπλοις αὐλίζομαι,
πίνῳ θ' ὅσῳ βέβριθα

im Anfang eben jener Rede, der auch V. 335 angehört. Electra bezieht sich also mit

κάρα τ' ἐμὸν ξυρῆκες ὅ τε πίνος τριχῶν

auf jene schon einmal ausgesprochene Bitte. Der Schmutz, die Vernachlässigung ihres Aeussern (von Manchem dürfte πίνος πέπλων vorgezogen werden, woran ich gleichfalls dachte und welches mir Wecklein empfiehlt) ist für die arme Gedemütigte ein beredtes Argument. Man kann einerseits das ἀεικεῖ σὺν στολᾷ bei Sophocles El. 192 vergleichen, andererseits das ἀλιπαρῆ τρίχα (ebd. 451) nach Hermann's Erklärung. Aehnlich auch Orest. 225 βοστρύχων πινῶδες ἄθλιον κάρα, Rhes. 716 ψαφαρόχρουν κάρα πουλυπινές τ' ἔχων; Soph. O. C. 1597 δυσπινεῖς στολάς, Ar. Ach. 426 δυσπινῆ . . . πεπλώματα, wozu Nauck (Tr. gr. fragm. p. 352) bemerkt: tragoediam sapiunt.

III.

Fragm. 1046 N. lautet:

μοχθοῦμεν ἄλλως θῆλυ φρουροῦντες γένος·
ἥτις γὰρ αὐτὴ μὴ πέφυκεν ἔνδικος,
τί δεῖ φυλάσσειν κἀξαμαρτάνειν πλέον;

ἔνδικος steht im cod. B des Stobaeus (Floril. 74, 10), als ein Lückenbüsser deutlich erkennbar, da die besten Quellen ἔνδον (A) oder ενδος (M Vind.) bieten. Aus diesen Spuren ist jedoch nicht mit Cobet (s. auch Mnem. N. S. V, 252) μὴ πέφυκε σωφρονεῖν, noch mit Meineke μὴ πέφ. κοσμία, noch auch mit Nauck μὴ πέφυκεν ἔννομος abzuleiten, sondern mittels Ergänzung einer Lücke am Versschluss:

ἥτις γὰρ αὐτὴ μὴ πέφυκ' ἔνδον μένειν,
τί δεῖ φυλάσσειν;

Für den Sprachgebrauch der Tragödie und nicht blos den ihren ist ἔνδον jener Raum des Hauses, der den Frauen zugemessen ist: Eur. Fragm. 920 ἔνδον γυναικῶν καὶ παρ' οἰκέταις λόγος. Medea neidet dem andern Geschlecht die Freiheit, die es geniesst:

244 ἀνὴρ δ' ὅταν τοῖς ἔνδον ἄχθηται ξυνών,
ἔξω μολὼν ἔπαυσε καρδίαν ἄσης,
247 ἡμῖν δ' ἀνάγκη πρὸς μίαν ψυχὴν βλέπειν.

(V. 246 streicht Wilamowitz Anal. Eur. 207, wol mit Recht). Hippolyt verwünscht das Geträtsch der Weiber mit den dienstbaren Geistern:

645 χρῆν δ' εἰς γυναῖκα πρόσπολον μὲν οὐ περᾶν . . .
νῦν δ' αἱ μὲν ἔνδον δρῶσιν αἱ κακαὶ κακὰ
βουλεύματ', ἔξω δ' ἐκφέρουσι πρόσπολοι.

Admet beklagt die Verlassenheit seines Wittwertums:

Alcest. 944 ἡ μὲν γὰρ ἔνδον ἐξελᾷ μ' ἐρημία κτλ.

Die Frau, die ἔνδον μένει, ist mithin jene gepriesene, „von der Niemand spricht“, die Frau, wie sie sein soll, deren Gesichtskreis nach hellenischen Begriffen über das Gynäceum nicht hinausgeht. Man mag Eteokles' Scheltrede bei Aeschylus (Sieben 193 f. τὰ τῶν θύραθεν δ' ὡς ἄριστ' ὀφέλλεται, αὐτοὶ δ' ὑφ' αὑτῶν ἔνδοθεν πορθούμεθα und 200 f.) und Hektors berühmtes ἀλλ' εἰς οἶκον ἰοῦσα τὰ σ' αὐτῆς ἔργα κόμιζε (Z 490) vergleichen. Ausdrücklich aber sagt Euripides selbst:

Fragm. 525 ἔνδον μένουσαν τὴν γυναῖκ' εἶναι χρεὼν
ἐσθλήν, θύρασι δ' ἀξίαν τοῦ μηδενός.

Troad. 647 ff. πρῶτον μέν . . . αὐτὸ τοῦτ' ἐφέλκεται
κακῶς ἀκούειν, ἥτις οὐκ ἔνδον μένει,
τούτου παρεῖσα πόθον ἔμιμνον ἐν δόμοις
εἴσω μελάθρων —

Herakl. 476 ff. γυναικὶ γὰρ σιγή τε καὶ τὸ σωφρονεῖν
κάλλιστον, εἴσω θ' ἥσυχον μένειν δόμων.

Wie man sieht, ist der Ausdruck zu vollkommener Prägnanz gediehen. Das Thema ist auch Fragm. 322 und Andr. 943 ff. berührt: der Gatte sollte die Frau auch vor ihresgleichen hinter Schloss und Riegel (κλῄθροισι καὶ μοχλοῖσι) halten, ὑγιὲς γὰρ οὐδὲν αἱ θύραθεν εἴσοδοι δρῶσιν γυναικῶν, ἀλλὰ πολλὰ καὶ κακά *). Verwandtes findet sich, um nur Fragmentstellen zu erwähnen, bei den Komikern (Epicharmus bei

*) O. Hense in Acta soc. phil. Lips. VI (s. Jahresber. von Bursian V, 69) schreibt mit dem gnomologium Marcianum ἀλλὰ πόλλ' ἄγαν κακά und ändert 954 λίαν ἐφῆκας f. ἄγαν. Diese zweite Aenderung wird unnötig, wenn man ΠΟΛΛΑΓΑΝΚΑΚΑ aus πολλὰ πάγκακα entstanden und ΑΓΑΝ eben unter Einfluss des nachfolgenden Verses herübergenommen denkt; Nauck tilgt übrigens V. 953.

Stob. Flor. 69, 17. Menander ebd. 74, 11 und 24, vgl. Meineke Menand. p. 87 f.), Tragikern (Fragm. adesp. 458 N. bei Stob. Flor. 74, 27 [vgl. Methner, de tragic. graec. Fragm. p. 7]), Simonides (Stob. ebd. 73, 61, 12 ff.) u. s. w.

Der Schluss des Fragments ist der Verbesserung ebenso bedürftig wie der eben besprochene Passus. Nauck möchte lesen: τί δεῖ φυλάσσοντ' ἐξαμαρτάνειν πλέον; Soweit hier vom Zusammenhang der Stelle gesprochen werden kann, scheint doch das ἐξαμαρτάνειν πλέον auf Seite der Frau zu liegen; entweder meint daher der Dichter: wozu sie überwachen, um sie an weiteren Fehltritten zu hindern, da sie doch von selbst dahin neigt:

τί δεῖ φυλάσσειν, μὴ 'ξαμαρτάνῃ πλέον;

oder: gerade die ängstliche Aufsicht reizt zur Versündigung gegen die hausherrliche Gewalt:

τί δεῖ φυλάσσειν; κἀξαμαρτάνει πλέον.

IV.

Hel. 587 πῶς οὖν ἂν ἐνθάδ' ἦσθ' ἐν Τροίᾳ θ' ἅμα; Ein vielversuchter Vers. Hermann führt die nachfolgenden Vorschläge zur Ergänzung desselben an: πῶς οὖν ἂν ἐνθάδ' ἦσθά τ' ἐν Τροίᾳ θ' ἅμα (Barnes), πῶς οὖν ἅμ' ἐνθάδ' ἦσθ' ἄρ' ἐν Τροίᾳ θ' ἅμα; (ein Ungenannter in Quarterly Review XIX, p. 392), πῶς; οὐκ ἄρ' ἐνθάδ' ἦσθά τ' ἐν Τροίᾳ θ' ἅμα; (Seidler). Er selbst hält mit Barnes an dem überlieferten ἂν fest und schreibt, wie auch schon Porson wollte:

πῶς οὖν ἂν ἐνθάδ' ἦσθ' ἂν ἐν Τροίᾳ θ' ἅμα;

Badham zieht vor: πῶς οὖν ἂν ἐνθάδ' ἦσθά γ' ἐν Τροίᾳ θ' ἅμα; Einen andern Weg hat Nauck (Eurip. Stud. II, 73) eingeschlagen. Aus einer Notiz des Aelius Dionysius bei Eustath.

Od. p. 1773 27 (. . . . Αἴλιος μέντοι Διονύσιος γράφει ὅτι καὶ τὸ οἶσθα καὶ τὸ οἶσθας ἄμφω Ἑλληνικά [Pierson richtig: Ἀττικά], καθὰ καὶ ἦσθα καὶ ἦσθας) reclamirt er für eine Stelle der Ilias und drei des Euripides die stellvertretende Form ἦσθας, also:

πῶς οὖν ἅμ' ἐνθάδ' ἦσθας ἐν Τροίᾳ θ' ἅμα;

Diese Reconstruction mag soweit vollberechtigt sein, als ἄν nach dem Vorgang des oben erwähnten Anonymus beseitigt ist; in Hinsicht jener Nebenform zu ἦσθα ist sie denn doch einigen Bedenken unterworfen. Wenn nämlich Nauck zu Herc. 341

ὦ Ζεῦ, μάτην ἄρ' ὁμόγαμόν σ' ἐκτησάμην,
μάτην δὲ παιδὸς † τὸν νέων ἐκλήζομεν·
σὺ δ' ἦσθ' ἄρ' ἧσσον ἢ ἐδόκεις εἶναι φίλος

nicht mehr sagen kann als: „dass hier das zweite ἄρα unmöglich sei, mag ich nicht behaupten; aber angemessener wäre, wie mir scheint, σὺ δ' ἦσθας ἧσσον ἢ ἐδόκεις εἶναι (oder ἡμῖν) φίλος“, so lässt er es an jeder thatsächlichen Begründung fehlen und der Eine Beleg für den euripideischen Gebrauch einer sonst nicht gebräuchlichen Verbalform verliert damit viel von seinem Wert. Immerhin könnte ja, die Notwendigkeit einer Verbesserung vorausgesetzt,

σὺ δ' ἦσθά γ' ἧσσον ἢ ἐδόκεις εἶναι φίλος

vermutet werden; vielleicht aber ist, wie Nauck andeutet, εἶναι nicht echt, doch möchte ich in diesem Fall annehmen, dass dem Schreiber des Stammexemplars ein lückenhafter Text vorlag, den wir zu

σὺ δ' ἦσθ' ἀρ[ωγὸς] ἧσσον ἢ ἐδόκεις φίλοις

zu ergänzen hätten; vgl. V. 346 σώζειν δὲ τοὺς σοὺς οὐκ ἐπίστασαι φίλους.

Nicht grösser ist die Wahrscheinlichkeit, dass Euripides an der zweiten dafür beigebrachten Stelle,

Herakl. 65 γνώσει σύ· μάντις δ' ἦσθ' ἄρ' οὐ καλός τάδε

sich des ἦσθας bedient habe. Man kann Nauck's Behauptung rückhaltslos beitreten, dass ἄρα da nicht sinngemäss ist, da der Herold nur sagen kann: du hast schlecht prophezeit, das heisst, die Zukunft wird es dich lehren, nicht aber: du hast also schlecht prophezeit, was bedeuten würde: die Thatsachen haben es bereits gelehrt. Man braucht jedoch deshalb nicht zu seiner Vermutung

γνώσει σύ· μάντις δ' ἦσθας οὐ καλός τάδε

zu greifen; es dürfte genügen:

γνώσει σύ· μάντις ἦσθα δ' οὐ καλός τάδε.

Wegen der Stellung der Adversativpartikel s. Ell. L. Soph.[2] 159.

Schon in den „Studien“ hatte Nauck die Seltenheit oder Verschollenheit der von ihm in Schutz genommenen Wortform betonen müssen; in den „Bemerkungen zu G. Curtius' ‚Verbum‘“ (Mélanges Gréco-Rom. IV, 7) beruft er sich selbst darauf, seinerzeit die Bedenken hervorgehoben zu haben, „die gegen diese Formen (οἶσθας, ἦσθας) mit vollem Recht geltend gemacht werden können“ und räumt S. 8 abermals ein, dass unsere Handschriften von ἦσθας wenigstens fast nichts wissen. Auf diesen letzteren Umstand darf freilich nicht allzuviel Nachdruck gelegt werden, da es nur allzu bekannt ist, wie viel Unheil die Ueberarbeiter des uns erhaltenen Textes angestiftet, wie viel Echtes ihr schlecht angebrachter Eifer in Falsches verkehrt hat. Allein ich kann die Bemerkung nicht unterdrücken, dass ich mir ein Vicariiren von ἦσθα und ἦσθας (vornehmlich im Dialog) in einem Verhältnis von beiläufig zwanzig zu eins oder selbst

zehn zu eins nicht gut vorstellen kann; neben einer Reihe von Stellen, wo ἦσθα allein dem Vers Genüge thut, geht eine andere einher, wo ἦσθας allerdings metrisch möglich war, wie

Hec. 1202 πρόθυμος ἦσθα; πότερα κηδεύσων τινά.
Hec. 1218 χρῆν σ', εἴπερ ἦσθα τοῖς Ἀχαιοῖσιν φίλος
Ion 1287 ἀλλ' οὐκέτ' ἦσθα Λοξίου, πατρὸς δὲ σοῦ.

So lange nun eine dritte Kategorie solcher Stellen, deren metrische Gestaltung nur ἦσθας zuliess, nicht zweifellos nachgewiesen werden kann, bliebe noch, da es an einem ausdrücklichen Zeugnis der Alten über die Verwendung von ἦσθας bei einem oder mehreren Tragikern fehlt, die Möglichkeit dieser Verwendung an allen Versstellen der soeben durch drei Beispiele bezeichneten Gattung; dass aber davon in unseren Handschriften nicht die geringste Spur zu entdecken ist, obschon die Anlässe, ἦσθας an der einen wie auch an anderen Versstellen zu gebrauchen, nicht wenige gewesen sein können, fordert wol zur Zurückhaltung auf. Ein Wort wie ἦσθα, abgegriffen im täglichen Verkehr, ich möchte sagen, ohne jede specifische Farbe — und es sollte nicht schon die ältere Tragödie, natürlich aus keinem andern Motiv als dem der metrischen Gebundenheit, von der naheliegenden Nebenform Gebrauch gemacht haben? Und wenn nicht seine Vorgänger, so doch unser Dichter, und zwar so oft er durfte? Von dem Allen aber wäre jedwede Spur verwischt? So lange eine Möglichkeit besteht, in der Helena-Stelle ἦσθα zu halten, kann ich an ἦσθας nicht glauben. Unleugbar besteht sie.

Je nach Versbedarf alterniren im Iambus die Verbindungen ἐν Τροίᾳ und ἐν Ἰλίῳ, ἀπὸ Τροίας und ἀπ' Ἰλίου u. s. w. So stehen

Hel. 94 Αἴας μ' ἀδελφὸς ὤλεσ' ἐν Τροίᾳ θανών.
Hel. 113 χρόνον δ' ἐμείνατ' ἄλλον ἐν Τροίᾳ πόσον.

Iph. A. 930 ἀλλ' ἐνθάδ' ἐν Τροίᾳ τ' ἐλευθέραν φύσιν.
Tro. 506 ἄγετε τὸν ἁβρὸν δήποτ' ἐν Τροίᾳ πόδα.
gegenüber
Hec. 1147 θῆκας φράσουσα Πριαμιδῶν ἐν Ἰλίῳ.
Hel. 620 ἡμᾶς τόδ' αὖθις, ὡς μάτην ἐν Ἰλίῳ.
Hel. 703 οὐχ ἥδε μόχθων τῶν ἐν Ἰλίῳ βραβεύς.
Iph. T. 661 ἀνῄρεθ' ἡμᾶς τούς τ' ἐν Ἰλίῳ πόνους.

Es springt in die Augen, dass auch hier dem Fehler mit

πῶς οὖν ἅμ' ἐνθάδ' ἦσθ' ἐν Ἰλίῳ θ' ἅμα;

abzuhelfen sein wird.

V.

In der Alcestis kommt Pheres auf die Bühne, seinem eben verwittweten Sohn, dem König Admet, Trost zu spenden. Dieser vergilt ihm mit den leidenschaftlichsten Ausbrüchen des Zornes gegen die feige Gesinnung seiner altersschwachen Eltern, denen das eigene Leben theurer war als das ihres Kindes. Bevor Pheres noch im Stande ist diese Invective zu erwidern, wirft der Chor, um die feindlichen Parteien zu beschwichtigen, folgendes Distichon ein:

673 παύσασθ'· ἅλις γὰρ ἡ παροῦσα συμφορά,
ὦ παῖ· πατρὸς δὲ μὴ παροξύνῃς φρένας.

Sogleich fällt ὦ παῖ auf, das nicht ganz geziemend dem Chor in den Mund gelegt wäre dem König gegenüber, und möge dieser noch so jugendlich gedacht sein; dass nur ein Irrtum dieses Anredewort hieher gebracht haben kann, macht der gleich folgende Anfang von Pheres' Gegenrede zur überzeugenden Gewissheit:

ὦ παῖ, τίν' αὐχεῖς, πότερα Λυδὸν ἢ Φρύγα
κακοῖς ἐλαύνειν ἀργυρώνητον σέθεν;

Elmsley hat dies bemerkt, Monk dafür ὦναξ vorgeschlagen. womit man sich zufriedengeben könnte, wäre nur so jede Schwierigkeit ausgeglichen. Vergleichen wir unsere Stelle mit der auf Pheres' Erwiderung folgenden Zwischenrede des Chorführers:

706 πλείω λέλεκται νῦν τε καὶ τὸ πρὶν κακά·
παῦσαι δέ, πρέσβυ, παῖδα σὸν κακορροθῶν·

Die Gleichartigkeit der Glieder ist nicht zu verkennen. ἅλις γὰρ ἡ π. συμφορά correspondirt mit πλείω λέλεκται — κακά, πατρὸς δὲ μὴ παροξ. φρένας mit παῦσαι δὲ παῖδα σὸν κακορροθῶν. Führt dies nicht zu dem Schluss, dass dem παῦσαι des V. 707 auch ein auf Admet's Rede Bezug nehmendes παῦσαι entsprechen sollte? Es muss ja zugestanden werden, dass der Plural vom Chorführer erst dann angemessen gebraucht werden würde, wenn er Beide gehört hat; vgl. Androm. 691 παύσασθον ἤδη, sobald Peleus und Menelaus ihre Streitreden geendet haben, ähnlich Soph. O. R. 631 παύσασθ', ἄνακτες, als Kreons Auseinandersetzung mit Oedipus zu Ende geht.

Für παῦσαι spricht überdies die Form des Zusatzes πατρὸς δὲ μὴ παροξ. φρένας. Auf παύσασθε konnte nur folgen: σὺ δὲ μὴ παροξύνῃς φρ., das überlieferte dagegen setzt voraus, dass eine Apostrophe des Einen von Beiden vorhergegangen ist.

Wenn der Versanfang ὦ παῖ nach dem Bemerkten Bedenken rege macht und statt παύσασθε besser παῦσαι am Platze wäre, dagegen die blosse Ersetzung des einen durch das andere sich keineswegs empfiehlt, da sie eine weitere Veränderung der Worte ἅλις γὰρ nach sich ziehen würde, so bleibt für παῦσαι keine andere Stelle als eben die, welche von ὦ παῖ eingenommen ist, am Anfang des zweiten Verses;

nun entfällt παύσασθε und ein Ersatz des unpassenden ὦ παῖ durch eine andere Anredeformel wird nötig.

Der König wird sonst im Drama noch dreimal vom Chor apostrophirt und zwar stereotyp:

416 Ἄδμητ', ἀνάγκη τάσδε συμφορὰς φέρειν.
552 Ἄδμητε, τολμᾷς ξενοδοκεῖν; τί μῶρος εἶ;
1007 Ἄδμητε, πρὸς σὴν ἑστίαν πορεύεται.

Mit Hilfe dieser Analogie erhalten wir nunmehr die beiden Verse in beistehender Gestalt:

Ἄδμηθ'· ἅλις γὰρ ἡ παροῦσα συμφορά·
παῦσαι, πατρὸς δὲ μὴ παροξύνῃς φρένας,

wobei der begründende Satz wie so oft die mittlere Stelle einnimmt. Die Verderbnis geschah vermutlich so, dass ein Stück des Blattes vom Rande einwärts, welches *vier Buchstaben umfasste*, durch einen Zufall ausfiel oder unlesbar wurde und nur mehr

Θ ΑΛΙϹ ΓΑΡ
ΑΙ ΠΑΤΡΟϹ

übrig blieb. Nachträglich wurden die beiden Lücken ausgefüllt, wobei aber der Irrtum unterlief, dass der Corrector, der in seiner Vorlage die Versanfänge

ΑΔΜΗΘ
ΠΑΥϹΑΙ
Ω ΠΑΙ

vor sich hatte, sich um eine Zeile vergriff und ergänzte:

[ΠΑΥϹΑϹ]Θ
[Ω Π]ΑΙ.

VI.

Med. 908 ff.

αἰνῶ γύναι τάδ', οὐδ' ἐκεῖνα μέμφομαι·
εἰκὸς γὰρ ὀργὰς θῆλυ ποιεῖσθαι γένος
γάμους παρεμπολῶντος ἀλλοίους πόσει.

Iason äussert sich befriedigt über Medea's Gesinnungswandel. In der That hat es den Anschein, als sei sie vollkommen umgestimmt und mit ihrem Geschick versöhnt. Ihre wolgeheuchelte Weichmütigkeit täuscht den Gatten und rührt den Chor zu Thränen. Soweit bedürfen die oben angeführten Verse Iason's keiner kritischen Operation; nur V. 910 ist nicht heil. Weder der überlieferte Genetiv παρεμπολῶντος neben πόσει, noch die vermeintliche Besserung der vom Scholiasten erwähnten ὑποκριταί: ἀλλοίους ἐμοῦ sind haltbar. Von παρεμπολῶντι — ⏑ — πόσει ist mit zwingender Notwendigkeit auszugehen und ein consonantisch anhebender Silbencomplex einzuschalten, wie

Dindorf mit γάμους παρεμπολῶντι δώμασιν πόσει,
Heimsoeth mit γ. π. δευτέρους π.,
Wecklein mit γ. π. ποικίλους π.,
Rauchenstein mit γ. π. τοῖς οὖσιν π.,

Andere mit anderen Vorschlägen gethan haben. Es sind Vermutungen von grösserer und geringerer Probabilität, von denen aber keine auf die Züge der Ueberlieferung Bedacht nimmt, was in diesem Fall allerdings geschehen sollte. Was ist παρεμπολωνΤΟϹΑΛΛΟΙΟΥϹ anderes als παρεμπολωνΤΙΚΑΛΛΙΟΥϹ, corrumpirt in Folge eines Hör- und eines Schreibfehlers?

Iason sagt:

εἰκὸς γὰρ ὀργὰς θῆλυ ποιεῖσθαι γένος
γάμους παρεμπολῶντι καλλίους πόσει.

In der Bezeichnung der γάμοι als καλλίονες ist alles inbegriffen: äusserer Vorteil durch Standeserhöhung und wertvolle Verbindungen, was dem Manne nach Iason's Anschauung das Eingehen eines neuen Ehe- oder im Hinblick auf den umfassenden Sinn von γάμοι: Liebesbundes rätlich erscheinen lassen kann. Alltäglich wäre die Lebensweisheit: das Weib ist empört, und das mit Recht (εἰκός), wenn der Gatte Beweise seiner Untreue gibt. Aber zur bitteren Schärfe eines ganz individuellen Hinweises auf Zustände der Gesellschaft, vielleicht selbst auf Perikles' Verbindung mit seiner schönen Freundin aus Milet, erhebt sie sich und eine (natürlich nur subjective) Rechtfertigung enthält sie, indem die γάμοι mit Nachdruck als καλλίονες bezeichnet sind (vgl. Fragm. 212 N. καὶ γὰρ ἐκ *καλλιόνων* λέκτροις ἐπ' αἰσχροῖς εἶδον ἐκπεπληγμένους), leider unübersetzbar, da uns ein Adjectiv von jenem hier verlangten universalen Sinne fehlt. Wer nun die Stelle in ihrer neuen Fassung mit Iason's Weise, die neue Vermälung zu rechtfertigen, ja sie als ein Glück für Medea und die Kinder hinzustellen (547 ff., besonders vgl. 569 ff. ἀλλ' εἰς τοσοῦτον ἥκεθ' ὥστ' ὀρθουμένης εὐνῆς γυναῖκες πάντ' ἔχειν νομίζετε, ἢν δ' αὖ γένηται ξυμφορά τις εἰς λέχος, *τὰ λῷστα καὶ κάλλιστα* πολεμιώτατα τίθεσθε mit dem unserer Stelle eng benachbarten V. 911 ἀλλ' εἰς *τὸ λῷον* σὸν μεθέστηκεν κέαρ) zusammenhält, wird in dem Geständnis, das Iason hier abgibt, das was Medea *persönlich* verletzen könnte, hinlänglich abgeschwächt finden. Ich halte es für nötig diese Bemerkung zu machen, mit der ich dem etwaigen Einwand begegnen will, als sei Iason's sententiöse Aeusserung in der Form, die ich ihr geben will, *psychologisch* nicht gut möglich.

VII.

Dionysos erzählt im Prolog der Bacchen, dass die Thebanerinnen auf den Höhen nahe ihrer Stadt gelagert sind; im Aufzug von Maenaden, schwärmend in bacchischem Wahnsinn,

χλωραῖς ὑπ' ἐλάταις, ἀνορόφοις ἧνται πέτραις.

Elmsley hat für einige Stellen der Tragiker die Identität von πέτρα und ἄντρον aufgestellt und ohne Zweifel sind zu den homerischen πέτραι ἐπηρεφέες (κ 131, μ 159) das sophocleische κατηρεφὴς πέτρος Phil. 272 (vgl. das. 16) und die πετρηρεφῆ ἄντρα des Aeschylus (Prom. 300) und Euripides (Cycl. 82) zu stellen; die Vorstellungen der πέτρα und des ἐρέφειν gehen also, weit entfernt einander auszuschliessen, ebenso leicht Verbindungen ein wie im Deutschen „Felsenbau, Felsdach" u. s. w.

Was dagegen eine πέτρα ἀνόροφος sein soll, weiss ich nicht zu sagen. Ein Fels ohne Dach — kann es eine ungeschicktere Perissologie geben? Spricht man von Hunden ohne Mähnen, von Wagen ohne Segel? Die Erklärung „Felsen, die ihnen kein Dach gewähren" kann, wie man leicht sieht, hier nicht ausreichen: denn sind unter den πέτραι Grotten verstanden, dann bilden sie ja eine Bedachung und Schutz; bedeutet dagegen das Substantiv Felsen schlechtweg, so ist der Zusatz nicht nur zwecklos, sondern er widerspricht auch dem vorangehenden ὑπ' ἐλάταις, da die Frauen durch die Bäume gegen die Niederschläge, wenn auch nur notdürftig, geschützt sind. Hierin aber liegt alle weitere Argumentation vorgezeichnet: die Bäume selbst sind die Bedachungen, und zwar ἀνόροφοι, insofern sie den Gegensatz zu den gedeckten Gebäuden vorstellen, aus welchen die Frauen verscheucht sind:

32 τοιγάρ νιν αὐτὰς ἐκ δόμων οἴστρησ᾽ ἐγώ
36 . . . . . ἐξέμηνα δωμάτων.

Darauf lässt nun Dionysos folgen: „Jetzt hausen sie in den Wäldern draussen, unter Dach und doch nicht unter Dach“:

ὁμοῦ δὲ Κάδμου παισὶν ἀναμεμιγμέναι
χλωραῖς ὑπ᾽ ἐλάταις, ἀνορόφοις ἧνται στέγαις,

mit jener contradictio in adiecto, die im Drama so beliebt ist, vgl. μήτηρ ἀμήτωρ, πῦρ ἀνήφαιστον etc.

VIII.

Der Itacismus ist für die Ueberlieferung des gesammten griechischen Schrifttums verhängnisvoll geworden. Seine Wirkungen sind so mannigfacher Natur und seine Complication mit anderen Fehlerquellen ist für unkundige Augen und Ohren auch noch so gewissenhafter Abschreiber so leicht gegeben, dass der unmittelbare und der mittelbare Schade, welchen er in unseren Manuscripten angerichtet hat, enorm genannt werden muss.

Bis in die jüngste Zeit hat man sich mit dem Text des Fragm. 803 N.

ἀλλ᾽ οὔποτ᾽ αὐτὸς ἀμπλακὼν ἄλλον βροτόν
παραινέσαιμ᾽ ἂν παισὶ προσθεῖναι κράτη
πρὶν ἂν κατ᾽ ὄσσων τυγχάνῃ μέλας σκότος,
εἰ χρὴ διελθεῖν πρὸς τέκνων νικώμενον

zufrieden gegeben. Dass er fehlerfrei sei, mag behaupten, wer Schwarz als Weiss und Weiss als Schwarz zu beweisen unternimmt; denn — ich citire Wecklein Eur. Stud. 424 — „der vierte Vers (so ist zu lesen, nicht: der zweite) enthält das Gegentheil von dem was der Sinn fordert. Man darf seinen Kindern keine Macht einräumen, bevor man seine

Augen schliesst, wenn man den Kindern *nicht* zuletzt unterthan werden will. Notwendig muss es also heissen:

εἰ χρὴ διελθεῖν μὴ τέκνων νικώμενον,

die minder geläufige Construction von νικᾶσθαι mit Genetiv scheint das Glossem πρός veranlasst zu haben". In der Diagnose gewiss richtig, die Therapie kann verschiedene Wege gehen. Ich getraue mich nicht, πρός einer späteren Hand zuzuschreiben, da es an

Soph. Fragm. 847 πρὸς τοῦ παρόντος ἱμέρου νικωμένη,
Eur. Fragm. 221, 3 τὰ πολλὰ πρὸς φίλων νικώμενοι

eine genügende Gewähr hat, und suche die Corruptel in εἰ:

ἢ χρὴ διελθεῖν πρὸς τέκνων νικώμενον·

„Niemand sollte, so lange er selbst Kraft in sich fühlt, seinen Kindern Macht verleihen — andernfalls würde er zu ihrem Knecht herabsinken."

IX.

Wenn in der *Alcestis* der rührende Abschied erzählt wird, den die Heldin des Dramas von ihren Angehörigen und Hausgenossen genommen hat, und die bewegte Schilderung mit den Worten schliesst:

πάντες δ' ἔκλαιον οἰκέται κατὰ στέγας
δέσποιναν οἰκτείροντες. ἡ δὲ δεξιὰν
προὔτειν' ἑκάστῳ, κοὔτις ἦν οὕτω κακὸς
ὃν οὐ προσεῖπε καὶ προσερρήθη πάλιν,

so fügt sich Zug für Zug in künstlerischer Ordnung zum dramatischen Stimmungsbild zusammen. Nicht so, da wir 311 ff. die inzwischen auf der Bühne erschienene Alcestis des künftigen Loses ihrer Kinder also gedenken hören:

καὶ παῖς μὲν ἄρσην πατέρ' ἔχει πύργον μέγαν,
ὃν καὶ προσεῖπε καὶ προσερρήθη πάλιν,
σὺ δ', ὦ τέκνον, μοι πῶς κορευθήσει καλῶς;

Der mittlere Vers gleicht dem oben stehenden Vers 195 zu sehr, als dass nicht dieser Umstand an und für sich ihn als verdächtigen Einschub kennzeichnen sollte; er passt aber auch so wenig zu seiner Umgebung oder ist vielmehr in dieser Umgebung so unverständlich, dass heute kein Herausgeber mehr Bedenken trägt ihn mit Pierson von seinem Platz nach V. 311 zu tilgen, an den er weiss der Himmel wie verschlagen zu sein scheint.

Im Gegensatz hiezu versuche ich eine „Rettung" des bedauernswerten Schiffbrüchigen. Dass er an einer Stelle des Dramas sich wiederfindet, in die er ganz und gar nicht gehört, enthebt uns gewiss nicht der Untersuchung, wie er dahin gekommen. Wäre er nun ganz identisch mit seinem Original, dann dürfte man leicht versucht sein, auf seine Wiederkehr an völlig fremdem Ort eine Vermutung über die stichometrische Beschaffenheit des Stammcodex beider die Alcestis enthaltenden Handschriftenclassen zu bauen. Der Vers 195 kann beispielsweise an der Spitze einer Columne gestanden sein; hatte diese — auch nur beispielsweise — den Umfang von 39 Zeilen,*) so bildete der 312. Vers gerade den Anfang der dritten Columne von V. 195 an ($195 + 39 \times 3 = 312$) und ein Abirren des

*) Wilamowitz Anal. Eur. 51 vom Archetyp der Troades: redit scilicet Troades Palatini ad codicem qui triginta octo versus in pagina habuit . . . namque Troad. 193, 194, 195 in fine, 232, 233, 234 in principio mutilati sunt, quod abscissa paginae parte factum esse consentaneum est. Die Beobachtung ist dahin zu erweitern, dass auch V. 154. 155 (39 Verse vor 193. 194) und V. 312 (2×39 Verse nach 234) die Versanfänge abgefallen sind.

Schreibers durch Zurückgreifen auf eine bereits copirte Zeilenreihe lag nahe.

Doch diese Möglichkeit setzt, wie ich schon sagte, genaue Uebereinstimmung beider Verse voraus. Das ὃν καί des einen Verses sieht freilich nicht aus wie beabsichtigte Correctur oder gar wie zufällige Aenderung des ὅν οὐ in dem andern. Wer eine Correctur vornimmt an einem Text, der ihm eine Correctur zu erheischen scheint, muss vor allem den corrigirten Text selbst verstehen, beziehungsweise zu verstehen glauben. Oder hätte unser Corrector wirklich sich etwas greifbares vorstellen können unter jenem Schirm und Hort, den ein Sohn an seinem Vater besitzt, „welchen er selbst anredete und von dem er wieder angeredet wurde“? Das glaube wer kann. Nach meinem Ermessen ist der Vers nicht nur uncorrigirt geblieben, sondern durch und durch verderbt in der Ueberlieferung erhalten worden, was vielleicht ein günstiger Umstand zu nennen ist, weil unter anderen Verhältnissen ebensowol die Erkenntnis, dass er keine Reminiscenz an V. 195, vielmehr an dieser Stelle mit den notwendigen Aenderungen zu halten sei, als auch die Erkenntnis des Wesens dieser Aenderungen um vieles erschwert worden wäre.

Ich denke mir die Sache so. Alcestis will sagen: um wie viel bedauernswerter bist du, meine Tochter, der einst die Hilfe einer Mutter in schweren Stunden fehlen wird, als ein Sohn, dem ein Vater und somit eine mächtige Stütze zur Seite steht. Nun wird die Hilfsbedürftigkeit der verwaisten Tochter um so nachdrücklicher veranschaulicht werden können, je schärfer der Contrast gegen den besser bestellten Bruder herausgekehrt wird; um so besser dann für den rednerischen Affect und Effect. Eine auch nur in engen Grenzen gehaltene Ausführung des zwischen Vater

und Sohn waltenden Verhältnisses ist also von vornherein wünschenswert, mit καὶ παῖς μὲν ἄρσην πατέρ' ἔχει πύργον μέγαν bricht sie jedoch schroff ab. Vers 312 enthielt, wie mir scheint, was vermisst wird; er muss in seiner äusseren Gestalt an 195 erinnert haben, der ihm zur Vergleichung beigeschrieben oder teilweise übergeschrieben wurde, um später seinen Platz vollständig einzunehmen. Es mag beiläufig folgendes ursprünglich sein:

καὶ παῖς μὲν ἄρσην πατέρ' ἔχει πύργον μέγαν
ὃν καὐτὸς αὔξει καὶ προσωφελεῖ πάλιν·
σὺ δ' ὦ τέκνον, μοι πῶς χορευθήσει καλῶς;

„Ein Sohn besitzt am Vater eine feste Burg
Und wirkt zu Nutz und Frommen ihm auch wiederum."

In der Form sind ähnlich:

Eur. Fragm. 419, 5 τῶν δὲ φθίνει τε καὶ θερίζεται πάλιν.
Eur. Fragm. 571, 3 τὴν δόξαν ἕλκει καὶ μεθίστησιν πάλιν.
Eur. Fragm. 567, 2 τερπνὸν τὸ λέξαι κἀποκλαύσασθαι πάλιν.
Soph. Fragm. 444, 2 γεροντἀγωγῶ κἀναπαιδεύω πάλιν.

X.

Med. 1119 ff.

πνεῦμα δ' ἠρεθισμένον (mit Hermann)
δείκνυσιν ὥς τι καινὸν ἀγγελεῖ κακόν.

Gegen κακόν spricht Prinz gegründeten Verdacht aus. Die Erschöpfung des Boten, der herbeigeeilt kommt, ist nur ein Zeichen, dass er sich einer neuen dringenden Botschaft entledigen will, nicht aber, dass es eine Unglücksbotschaft sein wird, was er bringt. Die Vermutung, dass κακόν vom Dichter nicht herrühre, hat an einer Stelle des Leidenden Christus, die der Medea-Stelle nachgebildet ist, eine nicht

unwichtige Stütze. Der Chor hat dort Marien soeben Jesus' bevorstehenden Tod verkündigt, als ein neuer Bote herannaht, von folgenden Worten des Chors angesagt:

124 καίτοι δέδορκ' ἐνθάδε τῶν Παιδὸς τινὰ
στείχονθ' ὀπαδῶν, πνεῦμά τ' ἠρεθισμένον
. . . . δείκνυσι δ' ὥς τι καινὸν ἀγγείλῃ παρών.

Es scheint demnach, dass der Autor des Gedichtes κακόν gar nicht in seinem Medea-Exemplar fand, denn für seinen Zweck wäre es ganz brauchbar gewesen und ohne Zweifel ist ihm nicht zuzutrauen, dass er das Wort aus dem eingangs angeführten Grund als unpassend ausgeschieden und durch παρών ersetzt habe. Nehmen wir an, dass seine Handschrift und die Stammhandschrift beider Euripides-Recensionen von einem Exemplar stammen, worin der Vers lückenhaft war:

δείκνυσι δ' ὥς τι καινὸν ἀγγελεῖ,

so gewinnen wir eine Erklärung dafür, wie es kam, dass der Schlussiambus einmal durch κακόν, ein andermal durch παρών hergestellt wurde. Nauck und jetzt auch Wecklein (Fleckeisen's Jbb. 1878, S. 233, Rec. von Prinz' Ausgabe der Medea) stellen her:

πν. δ' ἠρ. δείκνυσιν ὥς τι καινὸν ἀγγελοῦντ' ἔπος.

Wenn diese Schreibung auch den Fehler wegschafft, so lässt sie doch unaufgeklärt, woher die durch alle Handschriften ausser Ea bezeugte und vom Leidenden Christus bestätigte Lesart δείκνυσι δ' herrührt. Ich erkenne in ihr den Rest eines ehemaligen

πνεῦμα δ' ἠρεθισμένον
δείκνυσ', ἰδοῦ νιν, ὥς τι καινὸν ἀγγελεῖ.

Medea weist mit lebhafter Geberde auf den Herankommenden. — Die Veranlassung des Silbenausfalls wäre mit der oben S. 11 beobachteten im V. 341 des Herakles und mit

Alcest. 318 vergleichbar, wo die Handschriften der ersten Classe οὔτ' ἐν τόκοισι τοῖσι σοῖσι θαρσυνεῖ, die der zweiten οὔτ' ἐν τόκοισι σοῖσι θαρσυνεῖ, τέκνον bieten, die ersteren interpolirt.

Aus V. 705 τόδ' ἄλλο καινὸν αὖ λέγεις κακόν kann κακόν herübergenommen sein. Bei Prinz ist zu dieser Stelle bemerkt: μεῖζον Nauckius. praestaret, si mutatione opus, δεινόν. Wir besitzen noch keine Phraseologie der attischen Tragödie, die z. B. alles Pleonastische der verschiedensten Gattungen zusammenfasste; nur Einzelbeobachtungen sind vorhanden. Diese allein entscheiden nicht über die Zulässigkeit von ἄλλο καινὸν αὖ. Die Frage stellt sich nicht so: sind Verbindungen wie ἄλλο καινὸν αὖ zulässig oder nicht? Denn solche Verbindungen zu schaffen steht dem Dichter discretionär zu und sein eigenes Gefühl für Mass und Uebermass muss ihn vor einem Missgriff des Zuvielthuns schützen. Hier werden nicht selten Schlüsse per analogiam unser Urteil zu bestimmen vermögen. So genügt es vielleicht mit Wecklein an αὖθις αὖ πάλιν zu erinnern, neben welchem auch αὖθις αὖ, αὖθις πάλιν und πάλιν αὖ gebraucht werden und damit die Thatsache zu verbinden, dass auch αὖ mit ἄλλος, αὖ mit καινός (νέος) und ἄλλος mit καινός cumulirt erscheinen, woraus sich die weitere Stufe der Combination ἄλλο καινὸν αὖ ergibt.

S. Hec. 587 f. παρακαλεῖ δ' ἐκεῖθεν αὖ
λύπη τις ἄλλη διάδοχος κακῶν κακοῖς·
Hel. 36 ff. τὰ δ' αὖ Διὸς
βουλεύματ' ἄλλα τοῖσδε συμβαίνει κακοῖς.
Phoen. 417 κἆτ' ἐπῆλθεν ἄλλος αὖ φυγάς.
Orest. 790 τί τόδε καινὸν αὖ λέγεις;
El. 1121 ὁρᾷς, ἀν' αὖ σὺ ζωπυρεῖς νείκη νέα.
Herc. 1177 ἀλλ' ἄλλο τοί που καινὸν εὑρίσκω κακόν.

Für uns sind stilistische Wucherungen nach Art von V. 705 oder Soph. Phil. 952 f. αὖθις αὖ πάλιν εἴσειμι πρὸς σὲ ψιλός ebenso befremdend als Hik. 573 πολλοὺς ἔτλην δὴ χἀτέρους ἄλλους πόνους oder Fragm. 664 ἄνευ τύχης . . . πόνος μονωθεὶς, doch sie erklären sich wechselseitig und bilden auch für Nauck's elegante Vermutung Med. V. 291 ὕστερον μεταστένειν (für μέγα στένειν) ausreichende Sicherung.

XI.

Fragm. 362 (aus dem Erechtheus, bei Lycurg. Leocr. 100), V. 38.

τὴν οὐκ ἐμὴν πλὴν φύσει δώσω κόρην.

Die Lücke ist von den Einen nach ἐμήν, von den Anderen nach πλήν angenommen und ἐμὴν γὰρ, ἐμὴν γοῦν, ἐμὴν μὲν, ἐμὴν οὖν, πλὴν τῇ φύσει, πλὴν ἢ φύσει vorgeschlagen worden. Von den Anknüpfungspartikeln ist das von Nagel (diss. de Erechtheo) in Vorschlag gebrachte οὖν die annehmbarste; aber auch dieses genügt nicht, wie ich nachweisen will. Die Schreibungen τῇ φύσει und ἢ φύσει bringen eine Dreiteilung des Trimeters hervor, τὴν οὐκ ἐμὴν | πλὴν τῇ (ἢ) φύσει | δώσω κόρην, welche den Wolklang des Verses zerstören würde, s. Nauck zu Fragm. Soph. 85 in Observ. crit. 15 und Gomperz, die Bruchstücke der gr. Trag. 19. Endlich scheint kein Tragiker πλὴν ἢ gesagt zu haben und dass in der Tragödie πρίν ἢ vermieden wird (bei Neophron Fragm. 2, 2 N. steht πρὶν ἢ ἐξαμαρτεῖν, ἢ sicher mit Porson zu streichen), ist auch von einigem Belang.

Die Stelle ist, wie ich glaube, von anderswoher anzufassen und zwar von der Seite des nicht correcten τὴν οὐκ ἐμήν. Aus der Situation, in welcher Praxithea den heroischen Entschluss ausspricht, ihre Tochter dem Interesse

des Vaterlandes zu opfern, geht mit Bestimmtheit hervor, dass sie ihr Kind nicht nennen darf: nur physisch mein Kind, sondern von der Tochter nur sprechen kann als nur mehr physisch ihrem Kinde. In dem Augenblick, da sie es dem Vaterlande weiht, hört es ja auf rechtlich ihr Kind zu sein, sie hat sich jedes Anspruchs darauf begeben:

τὴν οὐκέ[τ' ἁ]μὴν πλὴν φύσει δώσω κόρην
θῦσαι πρὸ γαίας.

Das Asyndeton ist beabsichtigt und erhöht die Wirkung der Rede. Die Conclusion folgt erst V. 41

οὐκ οὖν ἅπαντα τοὔν γ' ἐμοὶ σωθήσεται;

Späterhin schliesst sich, abermals asyndetisch, die Aufforderung an:

χρῆσθ', ὦ πολῖται, τοῖς ἐμοῖς λοχεύμασιν,
σώζεσθε κτλ.

ἁμός ist in den Handschriften fast immer in ἐμός verschrieben, die Corruptel erklärt sich damit leicht.

In einem andern euripideischen Fragment (811) sehe ich die gleiche Verderbnis:

φθόνον οὐ σέβω,
φθονεῖσθαι δὲ θέλοιμ' ἂν ἐπ' ἐσθλοῖς.

Der Gedanke ist klar und sein Ausdruck dem entsprechend einfach; eines vermisst man: rhythmischen Charakter. Während die ersten Tacte anakreontischen Gang zeigen, verliert sich das Uebrige in einen undefinirbaren anapästischen Schluss. Der einheitlich anakreontische Verlauf des Ganzen wird erzielt, wenn man mit Einfügung zweier Buchstaben schreibt:

φθόνον οὐ σέβω, φθονεῖσθαι δ'
ἐθέλοιμ[ί τ]ἂν ἐπ' ἐσθλοῖς.

XII.

In den Bacchen, dort wo Pentheus den vermeintlichen Acolythen des Dionysos über die Geheimnisse des neuen Cultus ausforscht, lesen wir

469 ΠΕ. πότερα δὲ νύκτωρ ἢ κατ' ὄμμ' ἠνάγκασεν;
ΔΙ. ὁρῶν ὁρῶντα καὶ δίδωσιν ὄργια.

Pentheus fährt fort zu fragen:

471 τὰ δ' ὄργι' ἐστὶ τίν' ἰδέαν ἔχοντά σοι;

Fünf Zeilen später, nachdem der König auf die eben vernommenen mysteriösen Auskünfte hin entgegnet hat:

εὖ τοῦτ' ἐκιβδήλευσας, ἵν' ἀκοῦσαι θέλω,

kehrt das gleiche Wort in

476 ἀσέβειαν ἀσκοῦντ' ὄργι' ἐχθαίρει θεοῦ

und bald nachher in

482 πᾶς ἀναχορεύει βαρβάρων τάδ' ὄργια

wieder. Solche Armut des Ausdrucks ist umsomehr dazu angethan, unser Befremden hervorzurufen als Synonyma wie τελεταί, βακχεύματα, namentlich aber ἱερά (s. 485 τὰ δ' ἱερὰ νύκτωρ ἢ μεθ' ἡμέραν τελεῖς und Hesychius ὄργια· τὰ ἱερά) zu Gebote standen.

Eine positive Bestätigung der Annahme, dass dem Dichter viermaliger Gebrauch von ὄργια im Raum von vierzehn Versen nicht zuzumuten sei, liefert die handschriftliche Gestalt des Verses 476. Ebenso bemerkenswert als die Ueberlieferung ἀσκοῦνθ' ὄργι' in P und theilweise corrigirt ἀσκοῦνθ' ὄργι' in C (s. die Collation von Wilamowitz Anal. Eur. 49) ist das Zeugnis Elmsley's, dass in der erstgenannten Handschrift über dem Particip σέ geschrieben

steht. Im Archetyp lasen mithin die Abschreiber sowol ἀσκοῦνθ' als σέ (das wahrlich nicht von einem Glossator stammt, da ja der auch allgemein giltige Satz: „die Mysterien des Gottes verabscheuen den Unfrommen“ nichts vermissen liess). Nimmt man dazu das ἱερά aus V. 485, so bietet sich:

ἀσέβειαν ἀσκοῦνθ' ἱερά σ' ἐχθαίρει θεοῦ,

jetzt mit directem Vorwurf gegen Pentheus gerichtet.

Die Dochmien

997 ὃς ἀδίκῳ γνώμᾳ παρανόμῳ τ' ὀργᾷ
περὶ τὰ Βάκχι' ὄργια ματρός τε σᾶς
μανείσᾳ πραπίδι
παρακόπῳ τε λήματι στέλλεται,

in welchen Pentheus' bacchusfeindliche Wut gemalt ist, hat Wilamowitz erst jüngst für richtig erhalten erklärt, ich bezweifle, ob mit Recht. τά im V. 998 hat keine handschriftliche Gewähr und sollte nicht, wie dies früher geschah, zum Anlass benützt werden, σᾶς in ἇς oder ἑᾶς zu ändern. Die unmittelbare Anrufung des Gottes muss, was schon Barnes betont, von der grössten Wirkung sein; sie erfordert nichts weiter als dass wir Scaliger folgend περὶ σά, Βάκχι' (= Βάκχιε) schreiben, an ματρός τε σᾶς dagegen nicht rütteln. ὄργια jedoch bringt den regelmässigen Bau des Verses zu Fall, da

⏑ ⏑́ ⏑ –́ ⏑ –́ ⏑ –́ –́ ⏑ –́

erfordert wird. Ich wende das oben angegebene Mittel zur Herstellung des Metrums an, indem ich schreibe:

περὶ σά, Βάκχι', ἱρὰ ματρὸς τε σᾶς.

Assonanz mit dem benachbarten ὀργᾷ hat Euripides eher gemieden als beabsichtigt. Schon Elmsley sagt im

Hinblick auf die Incongruenz mit dem strophischen V. 978 θίασον ἔνθ' ἔχουσι Κάδμου κόραι: corruptum videtur ὄργια, cuius loco vocabulum eius formae, cuius est ἔργα, postulat metrum.

Ueber eine besondere Gattung von Interpolationen.

Unter den Interpolationen stichischer Texte nehmen die verschiedenartigen Combinationen eingeschobener Halbverspaare eine eigentümliche Stellung ein. Diese Gattung ist gerade bei Euripides mehrfach nachgewiesen und manches Paar solcher erweiternder, nachhelfender Hemistichien, mitten in einen Vers gezwängt, der durchaus keiner Erweiterung und Nachhilfe bedurfte, hat sein erschlichenes Dasein in den Ausgaben fortzufristen vermocht, bis ihm die sichtende Kritik ein verdientes Ende bereitete.

Wenn Hektor im Eingang des Rhesus die Wachen befragt:

16 μῶν τίς σε φοβεῖ
λόγος ἐκ νυκτῶν;
τί σὺ γὰρ φυλακὰς προλιπὼν κινεῖς
στρατιάν; τίν ἔχων νυκτηγορίαν;

und nicht lange darnach:

36 ἀλλ' ἦ Κρονίου Πανὸς τρομερᾷ
μάστιγι φοβεῖ; φυλακὰς δὲ λιπὼν
κινεῖς στρατιάν;

so liegt die Verfälschung des Textes so unverhüllt zu Tage als das überhaupt geschehen kann. Mit Dobree scheidet man jetzt die zwecklose Wiederholung aus.

Einen ganz gleichen Fall (Alcest. 795 f.) habe ich im Jahresbericht des Wiener Akadem. Gymnasiums für 1879

(Kritische Beiträge zu Euripides und Sophocles S. 14 [28]) besprochen. Der Interpolator verrät sich auch dort durch die Wiederkehr derselben Worte an ungeeigneter Stelle; in

οὔκουν τὴν ἄγαν λύπην ἀφεὶς
πίει μεθ' ἡμῶν [τάσδ' ὑπερβαλὼν τύχας (πύλας)
στεφάνοις πυκασθείς;] καὶ σάφ' οἶδ' ὁθούνεκα

sind die eingeklammerten Halbverse aus dem Folgenden:

βίᾳ δὲ θυμοῦ τάσδ' ὑπερβαλὼν πύλας (τύχας)
ἔπινον ἀνδρὸς ἐν φιλοξένου δόμοις,
πράσσοντος οὕτω · κᾆτα κωμάζω κάρα
στεφάνοις πυκασθείς;

entlehnt.

Helena 8 ff. wird über die Geburt der Kinder des Proteus und der Psamathe erzählt:

τίκτει δὲ δισσὰ τέκνα τοῖσδε δώμασι
Θεοκλύμενον ἄρσεν', ὅτι δὴ θεοὺς σέβων
βίον διήνεγκ', εὐγενῆ τε παρθένον
Εἰδώ.

Wie es später von der Namensänderung der Eido heisst:

καλοῦσιν αὐτὴν Θεονόην · τὰ θεῖα γάρ . . . ἠπίστατο,

so sollte mit jenem ὅτι — διήνεγκε die Etymologie des Namens Θεοκλύμενος dargelegt werden, dergleichen ja die Tragiker, Euripides vor allen, mit Vorliebe pflegen. Um den Vers 9 scansionsfähig zu machen, wirft Scaliger δή aus und schiebt μὲν vor ἄρσεν' ein, lässt aber einen anderen Fehler, der noch weniger verzeihlich ist als die byzantinische Messung ὅ̆τι, bestehen: den Mangel eines Begriffs wie καλούμενον, ohne welchen der Causalsatz ὅτι — διήνεγκε nicht Hand noch Fuss hat. Den späten Falsarius erkannt zu haben, ist ein Verdienst Nauck's (s. dessen Stud. II, 162), das auch Kirchhoff durch Streichung der überhangenden Worte anerkennt.

Kirchhoff selbst (gröss. Ausg., adnot. crit. I, 460) findet es sehr glaublich, dass Med. 462. 63

μήτ' ἐνδεὴς του · [πόλλ' ἐφέλκεται φυγὴ
κακὰ ξὺν αὑτῇ] καὶ γὰρ εἰ σύ με στυγεῖς,
οὐκ ἂν δυναίμην σοὶ κακῶς φρονεῖν ποτε

eine in den Text geratene Randglosse vorliege, doch möchte er das Ausgeschiedene dem Dichter nicht entziehen. In diesem Fall kann es aus den Peliaden stammen, wie Fragm. 852 a N. ὦ θερμόβουλον σπλάγχνον, das der Scholist zu Acharn. 119 ausdrücklich aus der Medea des Euripides anführt, mit Elmsley dieser nicht erhaltenen Tragödie zugewiesen wird — oder aus Neophron's Medea als Lesefrucht oder Schauspieler-Interpolation eingeschoben sein.

Ein Emblem findet O. Jahn

El. 1125. 26 τούτων ὕπερ μοι θῦσον [οὐ γὰρ οἶδ' ἐγώ,
δεκάτῃ σελήνῃ παιδὸς] ὡς νομίζεται.

Phoen. 1627 lassen die Handschriften Kreon erklären:

νεκρῶν δὲ τῶνδε τὸν μὲν εἰς δόμους χρεὼν
ἤδη κομίζειν, τόνδε δ', ὃς πέρσων πόλιν
πατρίδα σὺν ἄλλοις ἦλθε, Πολυνείκους νέκυν
ἐκβάλετ' ἄθαπτον τῆσδ' ὅρων ἔξω χθονός.

Die Unechtheit des erläuternden ὃς πέρσων — ἦλθε deducirt Porson aus der Abgeschmacktheit des σὺν ἄλλοις, dem Solöcismus in πόλιν πατρίδα und der an dieser Stelle, wo der Sprecher blos Befehle erteilt, höchst unpassenden Motivirung des den Leichnam des Polyneikes betreffenden Auftrags, die nur dann eine gewisse Berechtigung hätte, wenn auch die dem anderen Bruder erwiesenen Todtenehren begründet würden, und beleuchtet das Verfahren des Interpolirenden durch den Hinweis auf die nahe Einschiebung eines Verses aus der Antigone. Ihm folgend hält Nauck

von 1628. 29 nur ἤδη κομίζειν, τὸν δὲ Πολυνείκους νέκυν für ursprünglich. Gerade Nauck ist es auch, der diesem Genre der Textfälschung ein besonderes Augenmerk widmet. Geht man seine dritte Ausgabe durch, so drängt sich, ohne dass die Verdachtsmomente des Herausgebers überall strict genannt zu werden verdienen, doch die Ueberzeugung auf, es müssen dergleichen „versteckte“ Interpolationen früher und später, solange die euripideische Muse in Griechenland Pflege fand, im Schwang gewesen sein.*)

Bacch. 178 ff. Kadmos erscheint, von Teiresias zu gemeinschaftlicher Dionysoshuldigung aus dem Hause gerufen:

ἥκω δ' ἕτοιμος τήνδ' ἔχων σκευὴν θεοῦ·
δεῖ γάρ νιν ὄντα παῖδα θυγατρὸς ἐξ ἐμῆς
Διόνυσον ὃς πέφηνεν ἀνθρώποις θεὸς
ὅσον καθ' ἡμᾶς δυνατὸν αὔξεσθαι μέγαν.

Mit vollem Recht erblickt Dobree in Διόνυσον, dessen wir ohne irgend welchen Schaden des Zusammenhangs und Verständnisses der Stelle entraten können, den Zusatz einer erklärenden Hand. Um nun zugleich den ganzen ihm überflüssig scheinenden Vers eliminiren zu können, beruft er sich — und dies mit Unrecht — auf die wahrscheinliche Vorlage:

Διόνυσον ὃς πέφυκεν ἐν τέλει θεός,

einen Vers, der sich zu so schwerwiegendem Zeugenamt umsoweniger eignet, als er fast allgemein als corrupt gilt und, wie ich unten erörtern will, in seiner wahren Gestalt von der vorliegenden auffallend verschieden gelautet haben muss. Bei Dobree's Athetese, die nur

*) Vgl. bei Nauck Alc. 282 f., Androm. 647 f., Hec. 971 f., Hel. 388 f., Hik. 444 f. und 947 f., Med. 966 f., Or. 595 f., Rhes. 853 f., Phoen. 990 f., 1181 f. und 1601 f.

δεῖ γάρ νιν ὄντα παῖδα θυγατρὸς ἐξ ἐμῆς
ὅσον καθ' ἡμᾶς δυνατὸν αὔξεσθαι μέγαν

übriglässt, bleibt als müssige Beigabe das ὄντα παῖδα θυγατρὸς ἐξ ἐμῆς bestehen, müssig deshalb, weil der Zuhörer durch die Eingangsverse des Dramas

Ἥκω Διὸς παῖς τήνδε Θηβαίων χθόνα
Διόνυσος, ὃν τίκτει ποθ' ἡ Κάδμου κόρη

hinlänglich über das Verwandtschaftsverhältnis zwischen Kadmos und Dionysos orientirt ist, dieses aber im Prolog aufgeklärt werden muss, während es hier wieder zu betonen keine Veranlassung ist. Dagegen sucht man eine Begründung des angekündigten αὔξεσθαι μέγαν, die verloren geht, sobald wir V. 182 in seiner Totalität ausscheiden; diese Begründung ist aber unzweideutig ausgesprochen in dem Satz ὃς πέφηνεν (πέφην' ἐν) ἀνθρώποις θεός, der dem Dichter wiederzugeben wäre:

δεῖ γάρ νιν ὃς πέφηνεν ἀνθρώποις θεὸς
ὅσον καθ' ἡμᾶς δυνατὸν αὔξεσθαι μέγαν.

Weil an der Echtheit der Worte ὄντα παῖδα θυγ. ἐξ ἐμῆς niemand zweifelte, ist auch eine Bemerkung übersehen worden, die Elmsley, der feinfühlige Kenner tragischer Diction, zur Stelle macht: malim παῖδα παιδὸς ἐξ ἐμῆς. idem valet apud tragicos παῖς παιδός, quod apud prosae orationis scriptores υἱδοῦς et θυγατριδοῦς. Siehe seine Belegesammlung für παῖς παιδός, zu V. 1328. So wird denn eine Beobachtung sprachlicher Besonderheit durch sich selbst zum Hilfsmittel der Interpolationskritik und das Versstück durch θυγατρός verraten, in dem an und für sich nicht das geringste Anzeichen der Unechtheit gelegen wäre.

Es ist nötig, jetzt auch jenes Bacchenverses zu gedenken, dessen sich Dobree bei der Beurteilung von V. 182

bedient hat. Dionysos lässt dort durchblicken, dass er sich zum Werk der Rache an dem Verächter seines Cultes rüste: seinen Thebanern zum Gespött, soll Pentheus in Weibertracht durch die Strassen der Stadt nach dem Bergwald, wo die orgiastischen Scharen hausen, einherziehen und darauf von der Hand der eigenen, im Wahnwitz befangenen Mutter fallen.

ἀλλ' εἶμι κόσμον ὅνπερ εἰς Ἅιδου λαβὼν
ἄπεισι μητρὸς ἐκ χεροῖν κατασφαγείς,
Πενθεῖ προσάψων· γνώσεται δὲ τὸν Διὸς
Διόνυσον, ὃς πέφυκεν ἐν τέλει θεὸς
δεινότατος, ἀνθρώποισι δ' ἠπιώτατος.

Dies die Ueberlieferung, deren Spur verfolgend Donner übersetzen konnte:

„Wol erkennt er dann den Sohn
des Zeus, den Bacchos, der sich als gewaltigster
der Götter und voll Gnade vor der Welt bewährt.“

Das unerklärbare ἐν τέλει ist damit umgangen und gleichzeitig der scharfe Gegensatz der Attribute δεινότατος und ἠπιώτατος verwischt.

Hatte man früher bis auf Heath und Reiske sowol ἐν τέλει als ἀνθρώποισι zu retten gesucht, wie denn auch nachher Matthiae, Elmsley und Andere sich der Tradition annahmen, so erklärten dagegen seit Brunck, der nur allzu rücksichtslos dem Text ins Fleisch schnitt, zahlreiche Kritiker, die Notwendigkeit einer Correctur könne nicht verleugnet werden. Für ἐν τέλει ist ἀνοσίοις, ἐνστάταις, ἐλλέροις (= κακοῖς), für ἀνθρώποισι wieder εὐνοοῦσι, εὐσεβοῦσι, ἐννόμοισι und ähnliches vorgeschlagen, überdies auch der Nachweis der Unechtheit des einen oder der beiden Schlussverse versucht worden. Aber jene Vermutungen haben zum Theil geringe

paläographische Wahrscheinlichkeit, zum Theil entsprechen sie nicht der herrschenden Situation (wie ἐννόμοισι) oder sind dem Sprachgebrauch fremd (wie ἐλλέροις). Herwerden's (Exerc. crit. 142) und Hirzel's (de comp. div. arte 32) Athetesen vermag ich nicht beizupflichten, so lange besonnene Beurteiler nicht bestreiten, Dionysos habe im Schlusssatz sein Walten gegen Freund und Feind mit aller Kraft aussprechen können. Nun ist zwar Hirzel zuzugeben, dass der Antagonismus der beiden Träger des Dramas darin beruht, dass der Eine die göttliche Natur des Andern leugnet, dieser die Anerkennung erzwingen will, und deshalb ein Abschluss mit

γνώσεται δὲ τὸν Διὸς
Διόνυσον ὡς πέφυκεν ἐντελὴς θεός

dramatisch wirksam sein müsste. Dieser Zweck wird jedoch in vollem Mass erreicht durch die Worte γνώσεται δὲ τὸν Διὸς Διόνυσον selbst; durch nachfolgende Erläuterung der Gesinnungen, welche der Gott gegen das Menschengeschlecht hegt, wird aber die Kraft jener bedeutungsvollen Vorhersagung nicht aufgehoben oder abgeschwächt. Im Gegenteil: der Tenor der Schlussverse ist nicht nur nicht der auch von Hirzel perhorrescirte (horrendus erga impios, erga pios autem mitissimus), sondern der, den persönlichen Sympathien und Antipathien des im ganzen Drama persönlich engagirten Gottes den energischesten Ausdruck zu verleihen. Von Pentheus und den Seinen wird er verleugnet, Kadmos und Genossen huldigen ihm; die Letzteren sind bereit, ihn ὅσον καθ' ἡμᾶς δυνατὸν αὔξεσθαι μέγαν (V. 183), erklären V. 219, dass er von der Gesammtheit der Menschen, nicht aber δι' ἀριθμῶν αὔξεσθαι θέλει, warnen endlich V. 885 ff. τούς τ' ἀγνωμοσύναν τιμῶντας καὶ μὴ τὰ θεῶν αὔξοντας σὺν μαινομένᾳ δόξᾳ. Auf der feindlichen

Seite werden die Anhänger des Weingottes mit Hohn und Spott begrüsst (V. 250 πολὺν γέλων) vgl. V. 272 οὗτος δ' ὁ δαίμων ὁ νέος, ὃν σὺ διαγελᾷς, V. 286 καὶ καταγελᾷς νιν, ὡς ἐνερράφη Διὸς μηρῷ und V. 322 ἐγὼ μὲν οὖν καὶ Κάδμος, ὃν σὺ διαγελᾷς, endlich V. 1079 f. ὦ νεάνιδες, ἄγω τὸν ὑμᾶς κἀμὲ τἀμά τ' ὄργια γέλων τιθέμενον. Diese Beziehungen treffen zusammen in unserer Stelle, wenn wir schreiben:

γνώσεται δὲ τὸν Διὸς
Διόνυσον, ὃς πέφυκεν ἐγγελῶσι μὲν
δεινότατος, αὐξάνουσι δ' ἠπιώτατος.

An ἐγγελῶσι denken auch Herwerden a. a. O. und Meineke. Die Trennung ЄΝ ΓЄΛΩCΙ verbunden mit dem Eindringen des Glossems θεός (vgl. V. 67 Βάκχιον εὐαζομένα mit dem Zusatz θεόν in C) hat das eine Verbum entstellt, die Verkürzung des ΑΥΞΑΝΟΥCΙ zu ΑΝΟΥCΙ, welches dann mit ΑΝΟΙCΙ = ἀνθρώποισι verwechselt wurde, das andere.

Hiket. 201 ff. preist Theseus in glanzvoller Rede die Segnungen, welche das Menschengeschlecht der weisen Sorge göttlicher Schöpferkraft verdanke. Wie weit sich in diesem rednerischen Schaustück das Gebiet der Zudichtung und Ausweitung durch spätere Hände erstreckt, soll hier nicht untersucht werden; ich halte dafür, dass es in engere Grenzen einzuschränken ist als Wilamowitz und Ribbeck ihm zuweisen, glaube aber selbst, dass eine, vielleicht mehrere nicht ungeschickte Hände die Rede mit irgendwie zum Ganzen passenden Zuthaten ausgestattet haben. Eine solche Zuthat finde ich in jenem Teil der Rede, der auf die Aufzählung der Wolthaten folgt:

ἆρ' οὐ τρυφῶμεν θεοῦ κατασκευὴν βίῳ
δόντος τοιαύτην, οἷσιν οὐκ ἀρκεῖ τάδε;
ἀλλ' ἡ φρόνησις τοῦ θεοῦ μεῖζον σθένειν

ζητεῖ, τὸ γαῦρον δ' ἐν φρεσὶν κεκτημένοι
δοκοῦμεν εἶναι δαιμόνων σοφώτεροι.

Argwohn ruft hier vor allem ein bei seiner sonstigen ausgedehnten Verwendung der Tragödie im Uebrigen fern stehendes Wort: κατασκευή. Es ist echte Prosa, die damit in den gehobenen Sprachton unserer Stelle hereindringt. Das τάδε gleich hinter τοιαύτην macht erst recht deutlich, dass da ein Aufwand von Worten gemacht ist, um das Einfachste möglichst weitläufig zu sagen; wie anders, wenn kernig und gedrungen:

ἆρ' οὐ τρυφῶμεν, οἷσιν οὐκ ἀρκεῖ τάδε;

gefragt und der Ballast θεοῦ κατασκευὴν βίῳ δόντος τοιαύτην ausgeworfen würde! Die Kürze des οι in τοιαύτην lässt annehmen, dass die Interpolation verhältnismässig alt ist.

Alcest. 817 ff.

ΘΕ. οὐκ ἦλθες ἐν δέοντι δέξασθαι δόμοις.
πένθος γὰρ ἡμῖν ἐστι· καὶ κουρὰν βλέπεις
μελαμπέπλους στολμούς τε. ΗΡ. τίς δ' ὁ κατθανών;
μῶν ἢ τέκνων τι φροῦδον ἢ πατὴρ γέρων;
ΘΕ. γυνὴ μὲν οὖν ὄλωλεν Ἀδμήτου, ξένε.

Wenn auch der Scholiast uns nicht belehrte: ταῦτα δὲ τὰ τρία ἔν τισιν οὐκ ἔγκειται, wobei allerdings die Entscheidung darüber, welche drei ἰαμβεῖα gemeint seien, uns überlassen bleibt, so müsste ebensosehr die durch nichts motivirte Störung der Stichomythie als die nicht minder willkürliche Verteilung des V. 819 an zwei Personen uns den Verdacht einer Ueberarbeitung des Textes nahelegen. Wilamowitz (Anal. Eur. 196) hebt diese Bedenklichkeiten hervor, um die eine der drei in der Alcestis, des ältesten der erhaltenen Stücke und eines der formstrengsten, sich findenden ἀντιλαβαί, die des V. 819 nämlich, dem Dichter

abzusprechen und nach dem Beispiel Kirchhoff's 818—820 einem Fälscher zuzuschreiben; an ihrer Stelle müsste demnach ein Vers des Herakles gestanden sein, mit welchem dieser die Bemerkung οὐκ ἦλθες ἐν δέοντι δέξασθαι δόμοις beantwortete.

Für gewiss gilt mir zunächst, dass V. 820, dessen Ueberlieferung übrigens merkwürdige Varianten zeigt (Prinz: τι φροῦδον ἢ a] τι φροῦδον γένος [γένος delevit B[1]] ἢ B τὶς φροῦδος ἢ S [L τὶς ἢ φροῦδος ἢ P]), das Werk eines Bearbeiters ist, der zur Frage τίς δ' ὁ κατθανών nähere Definitionen geben zu müssen glaubte. Nach den Erklärungen, die Herakles gleich bei seiner ersten Begegnung mit Admet von diesem empfängt, besonders nach

ΑΔ. θάπτειν τιν' ἐν τῆδ' ἡμέρα μέλλω νεκρόν.
ΗΡ. ἀπ' οὖν τέκνων σῶν πημονὴν εἴργοι θεός.
ΑΔ. ζῶσιν κατ' οἴκους παῖδες οὓς ἔφυσ' ἐγώ.
ΗΡ. πατήρ γε μὴν ὡραῖος εἴπερ οἴχεται.
ΑΔ. κἀκεῖνος ἔστι χἡ τεκοῦσά μ', Ἡράκλεις.

und nach 531 γυνή (nämlich τέθνηκε), entbehrt die Frage:

μῶν ἢ τέκνων τι φροῦδος ἢ γέρων πατήρ;

jedes vernünftigen Sinnes.

Welcher Art aber war die vorhin berührte Zwischenfrage des Herakles, auf die er unverweilt die bestimmte Auskunft erhält, Alcestis sei die Todte im Hause? Ein Stück der Frage liegt in dem Halbvers τίς δ' ὁ κατθανών; selbst. Die Frage ist so kurz gefasst, als die Ungeduld des Fragenden nach den ausweichenden Antworten des Dieners es verlangt; er fährt diesem ins Wort, um allen Umschweifen ein Ende zu machen. Wie könnte das besser geschehen als durch ein Zugeständnis, den Vorwurf οὐκ ἦλθες ἐν δέοντι finde er selbst berechtigt, sei

es, dass Herakles dies wirklich fühlt, sei es, dass er nur mit dem wortreichen Knecht fertig werden will. Für das erstere spricht der Passus 829 βίᾳ δὲ θυμοῦ und die folgenden Verse, welche uns alle Achtung vor dem *savoir vivre* des liebenswürdigen Heros einflössen müssen. Er mag also sagen: „gewiss bin ich zu ungelegener Zeit gekommen, ihr habt ja Trauer im Hause — aber sag' einmal wer gestorben ist!"

ΘΕ. οὐκ ἦλθες ἐν δέοντι δέξασθαι δόμοις.
ΗΡ. πένθος γὰρ ὑμῖν ἐστι· τίς δ' ὁ κατθανών;
ΘΕ. γυνὴ μὲν οὖν ὄλωλεν Ἀδμήτου, ξένε.

Der erste Anlass für die Interpolation der Halbverse καὶ κουρὰν βλέπεις μελαμπέπλους στολμούς τε war also, dass der Personenwechsel übersehen und ὑμῖν in ἡμῖν umgewandelt worden war; aufs Geratewol wurde der descriptive Zusatz eingeführt und wahrscheinlich erst später V. 820. Der Ausdruck ταῦτα τὰ τρία, wofür Nauck (Eur. Stud. II, 75) τέσσαρα schreiben will, da er 820 bestehen lässt, 816 und 817 dagegen tilgt, nimmt auf den einen Vollvers und die beiden Halbverse Bezug. Nach Nauck würde auf 815 gleich jener vorhin als sehr bedenklich bezeichnete Vers 820 folgen. So scharfsinnig die Deductionen dieses Gelehrten sind, um das Gebiet der Interpolation dieser Stichomythie genau zu fixiren, so ist doch was er (a. a. O. 77) gegen die Verse 816 und 817 vorbringt, zum mindesten nur halb wahr: „Dagegen erscheinen 816 und 817 als überflüssig und störend; namentlich ist der Ausdruck πέπονθα δεινά ungeschickt, da von einer Mishandlung des Herkules nicht die Rede sein kann." V. 816 enthält nichts anstössiges, der folgende Vers aber wird durch Hannemüller's ansprechende Vermutung ἀλλ' ἦ πέπονθε δεινά τις ξένων ἐμῶν; immerhin möglich gemacht.

Bemerkungen zu verschiedenen Stellen.

Eine ausführlichere Begründung der folgenden Vorschläge zur Verbesserung des Textes späterer Zeit vorbehaltend, trage ich dieselben hier in gedrängter Kürze vor, indem ich vorzugsweise die beiden Tragödien Medea und Alcestis berücksichtige, welche bisher von der kritischen Ausgabe von Prinz erschienen sind.

Alcestis 132 ff.

πάντα γὰρ ἤδη τετέλεσται βασιλεῦσι,
πάντων δὲ θεῶν ἐπὶ βωμοῖς
αἱμόρραντοι θυσίαι πλήρεις,
οὐδ' ἔστι κακῶν ἄκος οὐδέν.

Die ersten Verse sind lückenhaft, nicht corrupt; die Anapäste ergänze ich zu:

πάντα γὰρ ἦ [χρῆν] δὴ τετέλεσται
βασιλεῦσι [τέλη],
πάντων δὲ θεῶν [εἰσ'] ἐπὶ βωμοῖς
αἱμόρραντοι θυσίαι πλήρεις,
οὐδ' ἔστι κακῶν ἄκος οὐδέν.

ἦ χρῆν entnehme ich den Scholien: ἃ ἔδει ποιεῖν, τετέλεσται Ἀδμήτῳ, τέλη = sacra, Opfer, Opferbräuche, Weihen, dem Sprachgebrauch der Tragiker. S. Eur. Hipp. 25, Med. 1382. Fragm. 329, 6.

Alcestis 320 ff.

δεῖ γὰρ θανεῖν με· καὶ τόδ' οὐκ ἐς αὔριον
οὐδ' ἐς τρίτην μοι μηνὸς ἔρχεται κακόν,
ἀλλ' αὐτίκ' ἐν τοῖς μηκέτ' οὖσι λέξομαι.

Den oft behandelten V. 321 glaubte ich früher mit

οὐδ' ἐς τρίτην μοιρίδιον ἔρχεται κακόν

in lesbare Gestalt bringen zu können; jetzt möchte ich lieber annehmen, dass der Liebe Müh' an ihm verschwendet wird, da er eingeschoben worden, um das scheinbar lückenhafte

καὶ τόδ' οὐκ ἐς αὔριον,
ἀλλ' αὐτίκ' ἐν τοῖς μηκέτ' οὖσι λέξομαι

minder feinhörigen Ohren zurechtzulegen.

Alcestis 328 ff.

ἐπεί σ' ἐγὼ
καὶ ζῶσαν εἶχον καὶ θανοῦσ' ἐμὴ γυνὴ
μόνη κεκλήσει, κοὔτις ἀντὶ σοῦ ποτε
τόνδ' ἄνδρα νύμφη Θεσσαλὶς προσφθέγξεται.

Der Schlussgedanke: „keine Thessalerin wird mich (τόνδ' ἄνδρα) an deiner Statt Gemal nennen", kommt in προσφθέγξεται nur unvollkommen zum Ausdruck. Ich schlage vor: κοὔτις ἀντὶ σοῦ πόσιν . . . προσφθ. So stehen einander πόσιν προσφθέγξεται und γυνὴ κεκλήσει in gleichartigen Gliedern gegenüber. Vgl. auch V. 1094 ὡς μήποτ' ἄνδρα τόνδε νυμφίον καλῶν.

Alcestis 617.

ἀλλὰ ταῦτα μὲν
φέρειν ἀνάγκη καίπερ ὄντα δύσφορα.

So edirt Prinz mit der zweiten Handschriftenclasse. Die Lesart der ersten ist δυσμενῆ, in a steht auch noch die Glosse ἀντὶ τοῦ δύσκολα. Ich vermute, dass diese Spaltung herrührt von

καίπερ ὄντα δύσλοφα.

Vgl. Troad. 302 f. κάρτα τοι τοὐλεύθερον
ἐν τοῖς τοιούτοις δυσλόφως φέρει κακά.

Fragm. 175, 1. ὅστις δὲ πρὸς τὸ πῖπτον εὐλόφως φέρει
τὸν δαίμον'.

Ueberliefert ist εὐλόγως, s. Nauck Obs. crit. 38. Bei Hesychius wird δύσλοφον mit δύσκολον, οὐχ ἁρμόζον commentirt. Vgl. auch Aesch. Prom. 931

καὶ τῶνδέ γ' ἕξει δυσλοφωτέρους πόνους.

Alcestis 631 f.

κόσμον δὲ τὸν σὸν οὔποθ' ἥδ' ἐνδύσεται.
οὐ γάρ τι τῶν σῶν ἐνδεὴς ταφήσεται.

Der zweite Vers ist Nauck verdächtig; er bildet in der That nur eine Dittographie des vorhergehenden, aber nur so lange als τῶν σῶν für echt gehalten wird. Prinz: verba τῶν σῶν suspecta. Ich glaube in ihnen ein Glossem zu erkennen zu

οὐ γάρ τι τιμῶν (oder δώρων) ἐνδεὴς ταφήσεται.

Vgl. 433 ἀξία δέ μοι τιμᾶν und 619 τὸ ταύτης σῶμα τιμᾶσθαι χρεών.

Alcestis 1061 ff.

σὺ δ', ὦ γύναι,
ἥτις ποτ' εἶ σύ, ταὔτ' ἔχουσ' Ἀλκήστιδι
μορφῆς μέτρ' ἴσθι καὶ προσήιξαι δέμας.

προσήιξαι ist von Nauck mit Recht als untragisch verworfen worden. Er verlangt dafür ein Adjectiv wie προσεμφερές; ich würde das graphisch näher liegende προσεικαστόν vorziehen.

Alcestis 1129.

Die drei Versschlüsse

1126 οὐκ ἔστιν, ἀλλὰ τήνδ' ὁρᾷς δάμαρτα σήν.
1129 ἀλλ' ἣν ἔθαπτον εἰσορῶ δάμαρτ' ἐμήν;
1131 θίγω, προσείπω ζῶσαν ὡς δάμαρτ' ἐμήν;

finden sich in so gedrängter Nachbarschaft zusammen, dass es fraglich sein muss, ob nicht der eine von ihnen und zwar der mittlere irrtümlich in unsern Text gekommen ist. Variatio delectat. Vielleicht schrieb Euripides:

ἀλλ' ἣν ἔθαπτον εἰσορῶ ξυνάορον;

Alcestis 1153.

ἀλλ' εὐτυχοίης, νόστιμον δ' ἔλθοις ὁδόν.

Die Ueberlieferung schwankt zwischen ὁδόν (durch die bessere Classe bezeugt), δόμον und πόδα. Eine Lücke am Schluss des Verses und eine Corruptel davor halte ich für sehr wahrscheinlich und schreibe nach Aesch. Pers. 261 und Eur. Heracl. 868:

νόστιμον δ' ἴδοις φάος.

ΔΕ ΙΔΟΙC ΟΔΟ stand im Archetyp und erfuhr nacheinander Correcturen in

Δ ΕΛΘΟΙC { ΟΔΟΝ / ΔΟΜΟΝ / ΠΟΔΑ.

Androm. 361 ff.

ἡμεῖς μὲν οὖν τοιοίδε· τῆς δὲ σῆς φρενὸς
ἕν σου δέδοικα· διὰ γυναικείαν ἔριν
καὶ τὴν τάλαιναν ὤλεσας Φρυγῶν πόλιν.

Die Erklärer der Stelle können ἕν nicht verständlich machen und σου nicht mit σῆς φρενός in ein richtiges Verhältnis bringen; dabei fehlt die Verbindung mit dem nachfolgenden Satz, γυναικεία ἔρις ist ein vages Wort und die Anknüpfung der letzten Worte mit καί nicht recht zu begreifen. — Das Ganze leidet unter der Verderbnis und Lückenhaftigkeit des Textes; das Verdammungsurteil, das Andromache gegen

Menelaos schleudert, kehrt sich gegen seine Verblendung, seine Thorheit, die ihn um eines Weibes willen Gut und Blut vieler Tausende opfern liess:

ἡμεῖς μὲν οὖν τοιοίδε· τῆς δὲ σῆς φρενὸς
πῶς οὐ δέδοικα [μωρίαν, ὃς μυρίους
ἔφθειρας ἄνδρας] διά τιν' Ἰδαίαν ἔριν
καὶ τὴν τάλαιναν ὤλεσας Φρυγῶν πόλιν.

Aus ΤΙΝΑ ΙΔΑΙΑΝ erklärt sich das überlieferte ΓΥΝΑΙΚΕΙΑΝ leicht.

Bacch. 212.

KA. ἐπεὶ σὺ φέγγος, Τειρεσία, τόδ' οὐχ ὁρᾷς,
ἐγὼ προφήτης σοι λόγων γενήσομαι.
Πενθεὺς πρὸς οἴκους ὅδε διὰ σπουδῆς περᾷ,
Ἐχίονος παῖς, ᾧ κράτος δίδωμι γῆς·
ὡς ἐπτόηται; τί ποτ' ἐρεῖ νεώτερον;

Mit V. 212 hebt eine neue Scene an; der herzutretende Pentheus wird angekündigt. Es fehlt jedoch an der usuellen Vermittlung mit dem Vorangegangenen, welche die Tragiker durch die feststehenden Formeln καὶ μήν und καὶ γάρ (ἀλλὰ γάρ) herstellen. Dieser überall bemerkbare Gebrauch kann nicht an dieser einen Stelle ausser Acht gelassen sein; ich lese:

καὶ μὴν πρὸς οἴκους ὅδε διὰ σπουδῆς περᾷ.

Die Person des Pentheus ist als Thronfolger des Kadmos schon aus V. 43 f. bekannt und ohnedies für die mythuskundigen Zuhörer als Sohn Echion's genügend kennbar.

Bacch. 278.

ὃ δ' ἦλθεν ἐπὶ τἀντίπαλον, ὁ Σεμέλης γόνος.

Versuche, ὃ δ' ἦλθεν ἐπὶ τἀντίπαλον zu interpretiren oder zu verbessern, sind mehrfach gemacht. Ich sehe in ἀντίπαλον

nicht das blosse „Gegenüber“, so dass der Weingott mit seiner Gabe gegenübertritt der Demeter mit ihren Früchten, sondern vergegenwärtige mir das feindselige Verhältnis zwischen Pentheus und Dionysos, mit Nachdruck von Teiresias hervorgehoben durch

ᾧ δ' ἦλθες ἐπὶ τἀντίπαλον, ὁ Σεμέλης γόνος.

Pentheus ist selbst ἀντίπαλος θεοῖς, s. V. 544. Teiresias sagt: „Dionysos aber, derselbe Gott, den zu bekämpfen du gekommen bist, hat die Frucht der Rebe gefunden“. In der Tradition von ἦλθεν stimmen die Hss. nicht überein, wenn die Angabe bei Kirchhoff nach Wilamowitz' neuen Mittheilungen noch Giltigkeit hat: ὅδ' ἦλθ' [B] ὅδ' ἦλθεν C. Diese Discrepanz würde in dem misverstandenen oder übersehenen Compendium der Endung von ἦλθες ihren Grund haben.

Bacch. 327.

μαίνει γὰρ ὡς ἄλγιστα, κοὔτε φαρμάκοις
ἄκη λάβοις ἄν, οὔτ' ἄνευ τούτων νοσεῖς.

Ich verstehe ἄνευ τούτων so wenig als viele Andere vor mir und conjicire

οὔτ' ἄνευ θεῶν νοσεῖς,

„Du bist unheilbar krank am Geist und das Siechtum ist nicht ohne Mithilfe der Götter über dich gekommen“.

Hecuba 594.

χρηστὴ δ' ἁμαρτοῦσ' ὧν χρεὼν αὐτὴν τυχεῖν.

Nach der festen Gepflogenheit des Dichters zu urteilen müsste man erwarten:

ὧν τυχεῖν αὐτὴν χρεών,

vgl. Alc. 27 ᾧ θανεῖν αὐτὴν χρεών.
Alc. 523 ἧς τυχεῖν αὐτὴν χρεών.

Hipp. 442 εἰ θανεῖν αὐτοὺς χρεών.
Ion 259 ὄνομα τί σε καλεῖν ἡμᾶς χρεών;
Ion 1120 εἰ θανεῖν ἡμᾶς χρεών.
Orest. 848 ἢ θανεῖν ὑμᾶς χρεών.

Helena 483.

τί φῶ; τί λέξω;

Wozu die Tautologie? φῶ (Φω) ist, wie ich glaube, aus δρῶ hervorgegangen: „was thun, was sagen?“

Helena 772 f.

κάλλιον εἶπας ἢ σ' ἀνηρόμην ἐγώ.
ἓν δ' εἰπὲ πάντα παραλιπών, πόσον χρόνον
πόντου 'πὶ νώτοις ἅλιον ἐφθείρου πλάνον;

Für κάλλιον schlägt Nauck καὶ πλεῖον' vor, für πάντα Herwerden τἄλλα. Wahrscheinlich liegt in beiden corrumpirten Wörtern der Begriff Fremdes, nicht zur Sache Gehöriges, Herbeigezogenes, der sich aus den soeben vernommenen Aufzählungen fremder Länder ergibt, die Menelaus auf seinen Fahrten berührt hat:

ἀλλοῖον εἶπας ἢ σ' ἀνηρόμην\ἐγὼ (ἔπος?)
ἓν δ' εἴπ', ἐπακτὰ παραλιπών.

Die Verkehrung von ἀλλοῖον in (κ)άλλιον bildet das Gegenstück zu der oben S. 17 behandelten. Wenn Nauck's Note zu jener Stelle der Medea berechtigt ist: ἀλλοῖος adiectivum a tragoedia alienum, könnte an ἀλλότριον εἶπας gedacht werden.

Helena 1049 ff.

ΕΛ. ἄκουσον, ἤν τι καὶ γυνὴ λέξῃ σοφόν.
βούλει λέγεσθαι μὴ θανὼν λόγῳ θανεῖν;

ME. κακὸς μὲν ὄρνις· εἰ δὲ κερδανῶ λέγειν,
ἕτοιμός εἰμι μὴ θανὼν λόγῳ θανεῖν.

Für λέγειν ist trotz vieler Bemühungen*) noch keine befriedigende Verbesserung gefunden; wenn die Construction gestattet ist, möchte ich εἰ δὲ κερδανῶ βλέπειν vermuten: „Eine böse Vorbedeutung; wenn ich mir aber das Leben damit erkaufe, bin ich bereit u. s. w.". βλέπω absolut = ζῶ wie Alc. 142 καὶ πῶς ἂν αὐτὸς κατθάνοι τε καὶ βλέποι, wozu Monk weitere Belege gibt.

V. 1050 hat Nauck Cobet's guterdachte Besserung τεθνηκέναι in den Text aufgenommen und so den augenscheinlichen Schreiberirrtum des doppelten μὴ θανὼν λόγῳ θανεῖν berichtigt; doch bleibt auch dann noch ein Anstoss in der witzlosen Wiederholung des μὴ θανών, welcher behoben wird, wenn man V. 1052 schreibt:

ἕτοιμός εἰμι, μὴ θάνω, λόγῳ θανεῖν.

Menelaos sagt jetzt nicht mehr: „ich will, ohne todt zu sein, für todt gelten", sondern: „ich will es, um nicht wirklich zu sterben".

Helena 1643.

Θεοκλύμενε, γαίας τῆσδ' ἄναξ.

So schreibt Nauck, während die Ueberlieferung lautet:

Θεοκλύμενε, γῆς τῆσδ' ἄναξ.

Der vom Schreiber der Hs. E Med. 448 begangene Fehler σοὶ γὰρ παρὸν τήνδε γῆν (statt γῆν τήνδε) führt für unsere Stelle eher auf

Θεοκλύμενε, τῆσδε γῆς ἄναξ.

*) Vgl. W. Ribbeck, Progr. des Luisenstädt. Gymnas. Berlin 1865, S. 23.

Electra 7.

Ὦ γῆς παλαιὸν Ἄργος, Ἰνάχου ῥοαί,
ὅθεν ποτ' ἄρας ναυσὶ χιλίαις Ἄρη
εἰς γῆν ἔπλευσε Τρῳάδ' Ἀγαμέμνων ἄναξ.
κτείνας δὲ τὸν κρατοῦντ' ἐν Ἰδαίᾳ χθονὶ
Πρίαμον ἑλών τε Δαρδάνου κλεινὴν πόλιν
ἀφίκετ' εἰς τόδ' Ἄργος, ὑψηλῶν δ' ἐπὶ
ναῶν τέθεικε σκῦλα πλεῖστα βαρβάρων.
κἀκεῖ μὲν εὐτύχησεν· ἐν δὲ δώμασιν
θνήσκει.

Das Perfect τέθεικε mitten unter Aoristen und Präsentien aoristischer Bedeutung? Nach meinem Dafürhalten ist hier nicht der geringste Anlass vorhanden, demselben präsentischen Sinn unterzulegen, sondern der Satz erzählt wie die anderen Sätze:

... ἀφίκετ' εἰς τόδ' Ἄργος, ὑψηλῶν δ' ἐπὶ
ναῶν ἔθηκε σκῦλα πλεῖστα βαρβάρων.

Electra 1013 ff.

λέξω δέ· καίτοι δόξ' ὅταν λάβῃ κακὴ
γυναῖκα, γλώσσῃ πικρότης ἔνεστί τις.

Ich verweise wegen dieser Verse auf die eingehende Darlegung des erforderten Gedankens von A. Schmidt (Rhein. Mus. 31, 566), dessen Umstellungsversuch καίτοι πικρότης ἔνεστί τις γλώσσῃ, γυναῖκα δόξ' ὅταν λάβῃ κακή ich indessen für unnütz halte. Der Zusammenhang erheischt wirklich: „wenn das böse Gerede eine Frau trifft, dann kehrt es sich gegen dieselbe mit aller Bitterkeit des Hohns", vgl. 1049 ἐν ἡμῖν ὁ ψόγος λαμπρύνεται. Wenn die Stelle fehlerhaft ist, liegt ein Anstoss höchstens in dem ohnedies prosodisch bedenklichen γλώσσῃ. Ich vermute, dass es durch

ein Wort von grösserm Gewicht und Inhalt zu ersetzen und zu lesen sei:

καίτοι δόξ' ὅταν λάβῃ κακὴ
γυναῖκα, λώβῃ πικρότης ἔνεστί τις.

Hercules 73 ff.

οἳ δ' εἰς ἔλεγχον ἄλλος ἄλλοθεν πίτνων,
ὦ μῆτερ, αὐδᾷ, ποῖ πατὴρ ἄπεστι γῆς;
τί δρᾷ, πόθ' ἥξει; τῷ νέῳ δ' ἐσφαλμένοι
ζητοῦσι τὸν τεκόντ'· ἐγὼ δὲ διαφέρω
λόγοισι μυθεύουσα.

διαφέρω λόγοισι μυθεύουσα kann nichts anderes bedeuten als: „ich ziehe sie hin, vertröste sie damit, dass ich ihnen was vorplaudere, ihnen Geschichten erzähle". λόγοισι und μυθεύουσα sind in dieser Verbindung unerträglich. Nauck's Vermutung μύθοισι πραΰνουσα (Stud. II, 156) schafft beides aus der Welt, ist aber wegen des folgenden

ἀλλ' ἡσύχαζε καὶ δακρυρρόους τέκνων
πηγὰς ἀφαίρει καὶ παρευκήλει λόγοις,
κλέπτουσα μύθοις ἀθλίους κλοπὰς ὅμως,

worin Megara von ihrem Schwiegervater das zu thun aufgefordert wird, was sie schon jetzt, ungemahnt, zu thun behaupten würde, unstatthaft. Ich vervollständige einen ältern Vorschlag Nauck's, indem ich schreibe:

ἐγὼ δὲ δυσφορῶ
λόγοισιν εὐθυμοῦσα.

Um die Kinder zu beschwichtigen, muss Megara *in ihrem Schmerz heiter scheinen.*

Hercules 80 f.

νῦν οὖν τίν' ἐλπίδ' ἢ πόρον σωτηρίας
ἐξευμαρίζει, πρέσβυ; πρὸς σὲ γὰρ βλέπω.

ἐξευμαρίζει „du schaffst mit Leichtigkeit herbei". Der Begriff des εὐμαρῶς hat aber mit dem Zusammenhang der Stelle nichts zu schaffen; die Form der Frage ist nicht unbedenklich: nicht das Präsens braucht man, sondern man fragt: „was hast du verschafft?" oder: „was wirst du verschaffen?" oder endlich man bittet: „verschaffe eine Hoffnung oder einen Ausweg". Auch die mediale Verwendung des Verbum, das sonst nur noch einmal als ein Activum und zwar mit selbstverständlicher Festhaltung seiner Ableitung im Sinne von „erleichtern" gefunden wird, nämlich im Prolog desselben Stückes:

συμφορὰς δὲ τὰς ἐμὰς
ἐξευμαρίζων καὶ πάτραν οἰκεῖν θέλων,

muss auffallen. Nauck zieht ἐξευμαρίζεις vor, „nisi gravior sit corruptela". Trügt mich nicht die Beobachtung, dass die Objecte πόρος, ἐλπίς u. ä. gern mit εὑρίσκω und ἐξευρίσκω verbunden werden (s. Med. 260 ἤν μοι πόρος τις μηχανή τ' ἐξευρεθῇ, Alcest. 221 ἔξευρε μηχανάν τιν' Ἀδμήτῳ κακῶν, Hel. 1022 ἔξοδόν γ' εὑρίσκετε [s. Nauck], Iph. T. 875 τίνα σοι πόρον εὑρομένα, Iph. A. 356 τίνα † πόρον εὕρω πόθεν, Heracl. 169 ἐλπίδ' εὑρήσειν, das πόρον εὗρε θεός der Schlussanapäste mehrerer Dramen und Gleichartiges bei Aeschylus und Sophocles), so bedarf unsere Stelle einer grössern Ergänzung, etwa:

νῦν οὖν τίν' ἐλπίδ' ἢ πόρον σωτηρίας
ἐξεῦ[ρες ἡμῖν, ᾗ τύχην δυναίμεθ' ἂν
ἐξευ]μαρίζειν, πρέσβυ; πρὸς σὲ γὰρ βλέπω.

Der Ausfall der Zeile erklärt sich von selbst.

Ion 1280.

ἴδεσθε τὴν πανοῦργον, ἐκ τέχνης τέχνην
οἵαν ἔπλεξε· οὐ βωμὸν ἔπτηξεν θεοῦ,
ὡς οὐ δίκην δώσουσα τῶν εἰργασμένων.

So die Handschriften. Die Herausgeber begnügen sich οὐ mit Elmsley auszuwerfen oder οἵαν ἔπλεξ', ἢ βωμὸν ἔπτηξεν zu schreiben (Dobree, Dindorf, Badham); Heimsoeth will noch mehr ändern, ohne zureichenden Grund, wie mir scheint. οὐ kann ich nicht umhin für ganz treu überliefert zu erklären; ich verändere nur die Interpunction:

ἴδεσθε τὴν πανοῦργον, ἐκ τέχνης τέχνην
οἵαν ἔπλεξ'· οὐ βωμὸν ἔπτηξεν θεοῦ,
ὡς οὐ δίκην δώσουσα τῶν εἰργασμένων;

Medea 160.

ὦ μεγάλα Θέμι καὶ πότνι' Ἄρτεμι.

Der Name des Zeus musste hier genannt werden, der der Artemis durfte es nicht, daher die verschiedenen Vorschläge zur Herstellung des Verses (s. Prinz). An ὦ μεγάλα Θέμι möchte ich unbedingt festhalten, den Fehler aber aus lückenhafter Tradition des Versschlusses ableiten. Denn wenngleich die Weil-Heimsoeth'sche Schreibung

ὦ μεγάλε Ζεῦ καὶ Θέμι πότνια

und die Wieseler'sche

ὦ μεγάλε Ζεῦ πότνιά τ' ὦ Θέμι

der Sache nach genügen, ist damit das Fortrücken des Θέμι von seiner Stelle im dritten, beziehungsweise vierten Fuss des Dimeters in den zweiten, wo es sammt dem Epitheton durchaus unverdächtig steht, nicht hinreichend erklärt. Ich gebe einen neuen Versuch der Erwägung anheim:

ὦ μεγάλα Θέμι καὶ [KP]ONIΔA [Z]Є[Y].

Vgl. Hec. 68 (in Klage-Anapästen):

ὦ στεροπὰ Διός, ὦ σκοτία νύξ.

Mit Κρονίδα Ζεῦ vgl. Bacch. 95 und Hec. 473 f.

Medea 166 f.

ὦ πάτερ, ὦ πόλις, ὧν ἀπενάσθην
αἰσχρῶς τὸν ἐμὸν κτείνασα κάσιν.

Den notwendigen paroemiacus am Schluss der Anapäste-Reihe sucht Heimsoeth durch die Umstellung

ὧν κάσιν αἰσχρῶς
τὸν ἐμὸν κτείνασ' ἀπενάσθην,

Kirchhoff durch Zusatz eines Wortes von vier Silben nach κάσιν zu restituiren. Die erstere Annahme, so geistreich die Erfindung ist, opfert die vorhandene natürliche Wortfolge einer weniger gefälligen Verschränkung der Worte. Das Schlusswort, welches Kirchhoff verlangt, glaube ich gefunden in:

ὦ πάτερ, ὦ πόλις, ὧν ἀπενάσθην
αἰσχρῶς τὸν ἐμὸν
κτείνασα κάσιν, διόλωλα.

Vgl. V. 97 πῶς ἂν ὀλοίμαν und 704 ὄλωλα, dann Herc. 754 ὦ πᾶσα Κάδμου γαῖ', ἀπόλλυμαι δόλῳ, Andr. 1176 ὦ πόλι Θεσσαλίας, διολώλαμεν, namentlich den Schluss eines Systems von Anapästen in den Troad. 1255 δεινῷ θανάτῳ διόλωλας.

Medea 384 f.

κράτιστα τὴν εὐθεῖαν, ᾗ πεφύκαμεν
σοφοὶ μάλιστα, φαρμάκοις αὐτοὺς ἑλεῖν.

Prinz bemerkt zu τὴν εὐθεῖαν: corrupta. Ob vor ihm ein Kritiker Verdacht gegen die Güte der Ueberlieferung geäussert, weiss ich nicht; derselbe ist jedenfalls triftig. Nicht dass die Figur τὴν εὐθεῖαν der Sphäre des Prosa-Ausdrucks angehört — man pflegt sie durch angebliche Bezugnahme auf V. 376 πολλὰς δ' ἔχουσα θανασίμους αὐτοῖς ὁδούς zu rechtfertigen — ruft Argwohn hervor, sondern dass sie ganz und gar nicht der Lage angepasst ist, worin Medea im selben Augenblick sich erblickt. Denn nachdem Medea sich soeben Vorsicht beim Handeln gelobt und die Mittel des Feuers und Schwertes als gefährlich verworfen hat, kann sie nicht den Entschluss ankündigen „geradenwegs" Gift zu brauchen. Sie will vielmehr auf die günstige Gelegenheit für ihr Vorhaben lauern:

κράτιστα τηρήσασαν, ᾗ πεφύκαμεν
σοφοὶ μάλιστα, φαρμάκοις αὐτοὺς ἑλεῖν.

Eine Lücke der Urhandschrift TH . . . . . AN wurde nun unter Einwirkung des nachbarlichen ᾗ und weil πεφύκαμεν σοφοί (σοφαί Hss.) ein Particip im Singular zu verbieten schien, zu THν εὐθεῖAN, in E zu THν σοφίAN ergänzt. Vgl. zur Sache V. 313 f., 340 ff., 373 ff., zum Ausdruck Soph. OR. 808.

Medea 465 f.

ὦ παγκάκιστε· τοῦτο γάρ σ' εἰπεῖν ἔχω
γλώσσῃ μέγιστον εἰς ἀνανδρίαν κακόν.

Im Rhein. Mus. 30, 133 hat Prinz den Gedanken ausgeführt, den die Note in seiner Ausgabe wiederholt: adnotatio in margine facta γνώμη· μέγιστόν ἐστιν ἀναίδεια κακόν in textum irrepsit. Allein die nicht geringen Schwierigkeiten, welche diese Stelle dem Erklärer darbietet, werden mit der Streichung von 466 keineswegs beseitigt. Die Eingebung ist originell, ohne zu einem befriedigenden Ende zu führen.

Vorurteilslose Beobachtung muss zugestehen, dass in dem jeder logischen Satzfügung widerstehenden τοῦτο γάρ σ' εἰπεῖν ἔχω γλώσσῃ μέγιστον εἰς ἀνανδρίαν κακόν ein stilistisch und syntaktisch gleich absonderliches Gebilde vorliegt, dessen Verschwommenheit mit dem bestimmten schneidenden Ton der Anrede und der folgenden Invective schlecht stimmt. Natürlich hilft Wyttenbach-Weil's ἀναίδειαν dem nicht ab. Wozu γλώσσῃ nachhinkt, wovon εἰς ἀνανδρίαν abhängt, was μέγιστον κακόν gleich nach παγκάκιστε bedeuten soll, das alles lässt sich nicht beantworten; die Erklärung Weil's, μέγ. κακόν verstehe sich appositionell zu εἰς ἀναίδειαν, mehrt nur die Schwierigkeit. Aber alles zusammengenommen deutet nicht so sehr auf die Unechtheit des zweiten Verses als auf eine Corruptel, die in der falschen Auffassung von ΓΛΩCCHI durch die Abschreiber und der Verwischung der Buchstaben beider Versschlüsse ihren Ursprung hat; wenn ich diese Corruptel richtig erkannt habe, sagt Medea: „Du Elender — denn so darf mein Mund, die stärkste Waffe gegen deine Feigheit, dich nennen“:

ὦ παγκάκιστε, τοῦτο γάρ σ' εἰπεῖν ἔχει
γλῶσσ', ἣ μέγιστον εἰς ἀνανδρίαν κράτος.

Vgl. das sophocleische δικαία γλῶσσ' ἔχει κράτος μέγα.

Medea 486 f.

Πελίαν τ' ἀπέκτειν', ὥσπερ ἄλγιστον θανεῖν,
παίδων ὑπ' αὐτοῦ, πάντα δ' ἐξεῖλον φόβον.

Neben φόβον geht die Variante δόμον einher, die, wie sich von selbst versteht, im Text keiner Berücksichtigung wert ist, jedoch nicht ganz übersehen werden darf, eben deshalb weil sie den Anschein der Selbständigkeit hat, ohne dem Zusammenhang der Stelle zu genügen. Ich vermute in

δόμον ein ursprüngliches τρόμον, wozu φόβον Glossem war, und setze es statt dieses letztern in den Text:

πάντα δ' ἐξεῖλον τρόμον.

Medea 510 f.

θαυμαστὸν δέ σε
ἔχω πόσιν καὶ πιστὸν ἡ τάλαιν' ἐγώ.

Dass πιστόν, anstatt dessen Alexander Rhetor die Lesart σεμνόν darbietet, zu θαυμαστόν nicht wol passt, hat Nauck gesehen, welcher dafür σεπτόν vorzieht. Ein ähnlicher Begriff ist aus den Zügen ΚΑΙΠΙCΤΟΝ mit noch geringerer Abweichung zu eruiren: ΚΑΓΑCΤΟΝ.

θαυμαστὸν δέ σε
ἔχω πόσιν κἀγαστὸν ἡ τάλαιν' ἐγώ.

Medea 586 f.

χρῆν σ', εἴπερ ἦσθα μὴ κακός, πείσαντά με
γαμεῖν γάμον τόνδ', ἀλλὰ μὴ σιγῇ φίλων.

Der Gegensatz πείσαντά με — σιγῇ φίλων ist ungenau. σιγῇ φίλων müsste objectivisch gedacht werden, um an dieser Stelle verständlich zu sein: „Du musstest zu diesem Ehebündniss meine Zustimmung einholen, nicht aber hinter dem Rücken deiner Lieben (d. h. hinter meinem Rücken) handeln". Ob diese Interpretation nicht sprachwidrig ist, scheint mir genauerer Erwägung würdig; σιγῇ φίλων verstehe ich nur als subjectivische Construction, die aber unserer Stelle diametral widerspricht, denn — qui tacet consentire videtur, während Medea zu Iason's Heirat nicht schweigt. Der Gegensatz wird hergestellt, wenn wir mit Nauck λάθρα φίλων oder noch schärfer, wenn wir

ἀλλὰ μὴ βίᾳ φίλων

ändern; vgl. Soph. O. C. 854.

Medea 850.

τὰν οὐχ ὁσίαν μετ' ἄλλων.

Nach zahlreichen älteren Conjecturen gibt jetzt auch Prinz die seine an: τὰν οὐχ ὁσίαν μέτοικον. Meines Erachtens reicht keine der Vermutungen aus, welche die Frage erst nach dem corrupten μετ' ἄλλων abschliessen lassen. Der Chor richtet an Medea die besorgte Frage, ob sie, die Kindermörderin, denn hoffe in fremdem Land, in Athen, Aufnahme zu finden, und beschwört sie von der geplanten Unthat abzustehen. Nun hat aber der Chor sich früher mit den Rachegedanken Medea's ohne jeden Vorbehalt einverstanden erklärt, vgl. 267 ἐνδίκως γὰρ ἐκτίσει πόσιν und 577 f.; er ändert jetzt seinen Sinn und plaidirt für Menschlichkeit, vgl. 811 ff. Daher:

πῶς οὖν ἱερῶν ποταμῶν
ἢ πόλις ἢ φίλων
πόμπιμός σε χώρα
τὰν παιδολέτειραν ἕξει,
τὰν οὐχ ὁσίαν; μετέγνων·
σκέψαι τεκέων πλαγάν,
σκέψαι φόνον οἷον αἴρει.

Er könnte auch Medea mit einem eindringlichen μετασπῶ („lass dich umstimmen") von ihrer Entschliessung abzubringen suchen. Zu μετασπᾶν vgl. Soph. O. C. 774.

Medea 1078.

καὶ μανθάνω μὲν οἷα δρᾶν μέλλω κακά.

So Kirchhoff und Nauck mit L und den Autoren, die diese berühmt gewordene Stelle citiren, während Prinz die

Variante τολμήσω bevorzugt. Die Doppelüberlieferung schreibt sich wahrscheinlich von einem glossirten Text her, worin δρᾶν μέλλω und τολμήσω Erklärungen für

οἷα δρασείω κακά

bildeten; vgl. V. 93 und Phoen. 1208.

Medea 1190 ff.

φεύγει δ' ἀναπτᾶσ' *) ἐκ θρόνων πυρουμένη,
σείουσα χαίτην κρᾶτά τ' ἄλλο τ' ἄλλοσε,
ῥῖψαι θέλουσα στέφανον· ἀλλ' ἀραρότως
σύνδεσμα χρυσὸς εἶχε, πῦρ δ', ἐπεὶ κόμην
ἔσεισε, μᾶλλον δὶς τόσως ἐλάμπετο.

Nauck Eur. Stud. I, 133 spricht Bedenken gegen die Medialform ἐλάμπετο aus, welche ebenso gewichtig sind als seine Annahme: „hier würde offenbar ein Begriff angemessener sein, der das Aufflammen des Feuers bezeichnet“ übereilt. Man hat nicht nötig zu seinem ἐθάλπετο oder F. W. Schmidt's ἐδαίετο seine Zuflucht zu nehmen, so lange gegen die Erwähnung des Flammenscheins nichts erhebliches eingewendet werden kann. Mir genügt:

μᾶλλον δὶς τόσως ἔλαμπ' ἔτι.

Vielleicht ist dabei mit Wecklein μᾶλλον vom Nachfolgenden loszutrennen: ἐπεὶ κόμην ἔσειε μᾶλλον, je mehr sie ihr Haar schüttelte.

Medea 1280 f.

ἅτις τέκνων ὧν ἔτεκες
ἄροτον αὐτόχειρι μοίρᾳ κτενεῖς.

---

*) ἀναστᾶσ' die Hss. Siehe meine „Krit. Beiträge zu Euripides und Sophocles“, S. 3 [17], wo ich jene Verbesserung begründet habe.

Wer die unmittelbar vorausgegangene Ermordungsscene mit diesen Worten zusammenhält und zugleich auf 1279 ὡς ἄρ' ἦσθα πέτρος ἢ σίδαρος achtet, wird das Futurum κτενεῖς zum mindesten auffallend finden. Mich wundert, dass niemand daran gedacht hat,

ἅτις τέκνων ὧν ἔτεκες
ἄροτον αὐτόχειρι μοίρᾳ ʼκτανες

zu schreiben.

Phoen. 526 f.

οὐκ εὖ λέγειν χρὴ μὴ 'πὶ τοῖς ἔργοις καλοῖς·
οὐ γὰρ καλὸν τοῦτ' ἀλλὰ τῇ δίκῃ πικρόν.

Der Schluss des ersten Verses ist ohne Zweifel verderbt, dem Versuch Nauck's aber,

οὐκ εὖ λέγειν χρῆν, εἴ τι τῶν ἔργων κακόν,

ist nur geringe Wahrscheinlichkeit eigen. Für mich steht fest, dass mit μή ein Prohibitivsatz anhebt, dessen Prädicat zu dem unerklärlichen καλοῖς entstellt ist:

οὐκ εὖ λέγειν χρή, μὴ 'πὶ τοῖς ἔργοις ἁλῷς.

„Es gebührt dir nicht, prunkende Worte zu brauchen, du könntest sonst durch den Widerspruch, in dem damit deine Thaten stehen, überführt werden.“ In der alterthümlichen Schreibung ΑΛΟΙC und der Nähe des καλόν liegt die Erklärung des Schreibfehlers ΚΑΛΟΙC.

Phoen. 630.

οὐχ ἑκὼν γὰρ ἦλθον, ἄκων δ' ἐξελαύνομαι χθονός.

Die letzten Worte sprechen einmal einen psychologischen Nonsens aus und sind ferner dem gegründetsten Verdacht thörichter Interpolation unterworfen, da sie in kurzem Zwischenraum auf

627 ὡς ἄτιμος οἰκτρὰ πάσχων ἐξελαύνομαι χθονός

folgen. Wer möchte sie retten wollen? Ich glaube eine solche Möglichkeit zu finden:

οὐχ ἑκὼν γὰρ ἦλθον, ἄκων δ' ἐξελεύσομαι χθονός.

Polyneikes sagt damit nur anspruchslos: „so wie ich ungern (von der Mutter gerufen) hergekommen, werde ich auch ungern (d. h. der Gewalt weichend) von hinnen gehen“.

Fragm. 72.

αἷμα γὰρ σὸν μήτηρ ἀπενίψατο.

Ohne auf die zahlreichen Versuche einzugehen, die man angestellt hat, um vorstehenden in dieser Fassung offenbar nicht ursprünglichen Worten reguläre Form und gemeinverständlichen Inhalt zu geben, bemerke ich nur dies: das Fragment gehört dem „Alkmeon in Psophis“ an; der Mythus desselben ist bekannt. Nicht die Mutter sühnt den Makel des Muttermords, τὸν τῆς μητροκτονίας μολυσμόν, wie der anonyme Grammatiker, durch den uns das Bruchstück erhalten ist, αἷμα umschreibt, sondern der Sohn. Für μήτηρ ist also μῆτερ einzusetzen und die Worte als Apostrophe an den Schatten der getödteten Mutter aufzufassen, wie sich solche Apostrophen in den Choephoren (ähnlichen Inhalts) mehrmals finden. Euripides dürfte dem bei Apollodor (III, 7, 6) erwähnten Bruder des Alkmeon, Amphilochus, nach vollbrachter Sühnung die Worte in den Mund gelegt haben:

⏑ αἷμα γὰρ σόν, μῆτερ, ἐξενίψατο.

Fragm. 230.

Δαναὸς ὁ πεντήκοντα θυγατέρων πατὴρ
Νείλου λιπὼν κάλλιστον ἐκ γαίας ὕδωρ,

ὃς ἐκ μελαμβρότοιο πληροῦται ῥοὰς
Αἰθιοπίδος γῆς, ἡνίκ' ἂν τακῇ χιὼν
τέθριππ' ἔχοντος ἡλίου κατὰ χθόνα κτλ.

Die Varianten V. 3 θέρει (für ῥοάς) beim Anonymus de Nilo und V. 5 κατ' αἰθέρα bei Tiberius περὶ σχημάτων führen auf den Gedanken, dass einmal die Enden der betreffenden Verse nur zum Teil lesbar waren und von einander unabhängige Ergänzungen erfuhren; noch grössere Wahrscheinlichkeit gewinnt diese Annahme, wenn man beachtet, dass auch die Schlussworte des zweiten Verses ἐκ γαίας ὕδωρ auf einen frühzeitig alterirten Text hindeuten. Zu ihrer Heilung sind die verschiedensten Wege betreten worden; eine entschieden befriedigende Lösung ist bisher nicht erzielt. Ich denke an

Νείλου λιπὼν κάλλιστον ἑπτάρρου στόμα

und sehe in ЄΚΓΑ(ιας) noch eine matte Spur von ЄΠΤΑ. Vgl. Aesch. Fragm. 293, 2 N.

Fragm. 407.

τίς ἆρα μήτηρ ἢ πατὴρ κακὸν μέγα
βροτοῖς ἔφυσε τὸν δυσώνυμον φθόνον;
ποῦ καί ποτ' οἰκεῖ σώματος λαχὼν μέρος;

Valckenaer schreibt V. 3 τί δή ποτ' οἰκεῖ, Cobet τί ποτε κατοικεῖ. Sollte nicht ΠΟΤΟΙΚЄΙ hervorgegangen sein aus ΤΙΘΑΚЄΙ, d. i.

ποῦ καὶ τί θακεῖ σώματος λαχὼν μέρος;

„Wo wohnt der Neid und zwar in welchem Körperteil hat er seinen Sitz aufgeschlagen?"

Fragm. 424.

ὁρᾷς τυράννους διὰ μακρῶν ηὐξημένους,
ὡς μικρὰ τὰ σφάλλοντα, καὶ μί' ἡμέρα

τὰ μὲν καθεῖλεν ὑψόθεν, τὰ δ' ἦρ' ἄνω.
ὑπόπτερος δ' ὁ πλοῦτος· οἷς γὰρ ἦν ποτε,
ἐξ ἐλπίδων πίπτοντας ὑπτίους ὁρῶ.

Sind hier nicht zwei Bruchstücke desselben Dramas, vielleicht derselben Rede, deren zweites mit V. 4 begann, zu einem Stück zusammengeschweisst, so widerspricht die Fassung des fünften Verses dem Zusammenhang mit dem ersten Vers: dieselbe Person, welche der Dichter ihre Demonstrationen mit ὁρᾷς beginnen lässt, wird dieselben nicht wol mit ὁρῶ verfolgen können; jenes gebührt dem Lehrer und Berater, dieses dem Belehrten und Beratenen. Wenn sonach die Ueberlieferung beider Verba getreu ist, wird sie selbst zum untrüglichen Merkmal des Nichtzusammenhangs der Stücke 1—3 und 4—5; im entgegengesetzten Fall wäre V. 5 ὁρᾷς oder ὅρα zu emendiren.

Fragm. 472.

νόμος δὲ λείψαν' ἐκβάλλειν κυσίν.

Zur Vervollständigung des Verses schlage ich vor:

νόμος δὲ [δείπνου] λείψαν' ἐκβάλλειν κυσίν.

Fragm. 501.

μάτην ἄρ' εἰς γυναῖκας ἐξ ἀνδρῶν ψόγος
ψάλλει κενὸν τόξευμα καὶ κακῶς λέγει·
αἳ δ' εἴσ' ἀμείνους ἀρσένων, ἐγὼ λέγω.

κακῶς λέγει, zu dessen Correctur eine Reihe von Vermutungen aufgestellt ist, hat, soviel ich sehen kann, nur den Einen verzeihlichen Fehler, gleich hinter ψάλλει κενὸν τόξευμα zu figuriren. Das schöne Gleichnis wird in dem Augenblick zerstört, als das Vergleichniste hintennach kommt, ein Verstoss

gegen alle Wahrheit des dichterischen Genius, der nur durch syntaktische Abtrennung des Gliedes καὶ κακῶς λέγει behoben werden kann:

μάτην ἄρ' εἰς γυναῖκας ἐξ ἀνδρῶν ψόγος
ψάλλει κενὸν τόξευμα· κεἰ κακῶς λέγει,
αἵδ' εἴσ' ἀμείνους ἀρσένων, ἐγὼ λέγω.

ἐγὼ λέγω dürfte verschrieben sein für ἔγνωκ' ἐγώ.

Nachtrag.

Die vorliegende Schrift gehört ihrer Entstehung nach verschiedenen Zeitabschnitten an; manches darin Aufgenommene datirt aus jüngstverflossener Zeit, manches wieder habe ich, wenn auch nicht nonum in annum zurückgehalten, doch geraume Zeit nicht veröffentlichen wollen, ohne es zuvor der strengsten eigenen und Freundeskritik unterzogen zu haben. Gewissenhaft habe ich die immer mehr anwachsende zeitgenössische Literatur benützt und gerne eine Vermutung unterdrückt, wenn ich sie anderswo vorweggenommen oder durch Besseres entbehrlich gemacht sah. Sollte ich dennoch hie und da bereits von Anderen vor die Oeffentlichkeit Gebrachtes als neu aufgestellt haben, so werde ich bereitwillig das Recht fremder Priorität anerkennen. Wo sich mir, während das Buch schon in die Presse ging, die Warnehmung ergab, dass ich anderwärts publicirte Vorschläge, ohne von ihnen Kenntnis zu haben, selbst wieder empfohlen hatte (es ist dies dreimal der Fall), habe ich meine eigenen Bemerkungen unverändert erhalten, und erwähne die Vorgänger weiter unten. Weitere Nachträge ergeben sich daraus, dass es mir noch vor Abschluss des Druckes vergönnt war, in die eben erschienenen „Studien zu Euripides“ von Johann Kvíčala (Wien 1879 bei K. Gerold's Sohn) Einsicht zu nehmen. Ich

habe in diesen reichhaltigen Studien, die wie die früheren Schriften desselben Verfassers von dessen solider Gelehrsamkeit und trefflich geschulter Beobachtungsgabe Zeugnis ablegen, einige Stellen, die ich hier selbst behandle, eingehender oder flüchtiger besprochen gefunden und führe unten die von ihm geäusserten Anschauungen an. Auch H. Weil's kürzlich in zweiter umgearbeiteter Edition erschienene Médée (Paris, Hachette, 1879) bot mir Anlass zu einigen nachträglichen Bemerkungen.

Zu S. 6. Die Verse der Electra 334 f.

αἱ χεῖρες, ἡ γλῶσσ', ἡ ταλαίπωρός τε φρὴν
κάρα τ' ἐμὸν ξυρῆκες ὅ τ' ἐκείνου τεκών

betrachtet Kvíčala S. 56 als interpolirt. „Der Dichter hat bei den Worten πολλοὶ δ' ἐπιστέλλουσιν, ἑρμηνεὺς δ' ἐγώ im Sinne gehabt, dass viele der Argeier im Herzen mit ihr (Electra) übereinstimmen und dass sie im Namen vieler dem Orestes dies melden lässt und sich zum Dolmetscher anderer macht . . . Der Interpolator hat dies alles verkannt und interpretirte πολλοί im V. 334, 335 in unzulässiger Weise; man würde da doch wenigstens erwarten πολλὰ δ' ἐπιστέλλει“. Diese neue Ansicht ist wirklich geeignet unser Urteil zu bestechen und schmeichelt sich auch noch mit der weitern Beobachtung ein, dass das Ungeschick des Interpolators sich auch dadurch verrate, „dass er unter den verschiedenen Subjecten, als deren ἑρμηνεύς Electra sich bezeichnet, die γλῶσσα nennt, die eines ἑρμηνεύς nicht bedarf“. Ich bin dennoch zu dieser Meinung nicht bekehrt, frage vielmehr, ob es irgend eine Wahrscheinlichkeit gibt, ein selbst vom gefährlichsten Stadium der rabies interpolandi Besessener habe glauben können, dass unter den πολλοί des V. 333

Sachen, nicht Personen (ich sehe von dem unseligen ὅ τ' ἐκείνου [ἐκεῖνον] τεκών ab) zu denken seien, habe sogar als Epexegese dieser πολλοί eine ganze Collection solcher Sachen zusammenstellen können. Mit Kvíčala wird jeder Unbefangene πολλοί persönlich fassen und jeder nur nicht ganz indolente Hörer dazu ergänzen: „Die Freunde Electra's und ihres Hauses, welche den Rächer des Mordes mit Freuden empfangen würden;" und ein Fälscher sollte so verbohrt gewesen sein, das nicht zu sehen? Von der Echtheit der Verse bin ich überzeugt; die χεῖρες, die γλῶσσα und die anderen Mandanten von Electra's ἑρμηνεία sind und bleiben Dinge, werden aber durch Prosopopöie zum Rang von persönlichen Auftraggebern erhoben, zu deren Sprecherin sich Electra erklärt. — πίνος πέπλων hat, wie ich Wecklein's jüngstem Bericht über die die Tragiker betreffenden Publicationen entnehme (Burs. Jahresber. 1878, VI. Jahrg., XIII. Bd.), auch H. v. Herwerden vorgeschlagen.

Zu S. 8. ἔνδον μένειν ist bereits von Gaisford vermutet, was ich aus Wagner's Pariser Ausgabe der Fragmente S. 833, Fragm. 881, ersehe, κἀξαμαρτάνει πλέον von Bothe, die erstere Conjectur von Boissonnade gebilligt, keine von beiden aber, wie es scheint, später wieder beachtet.

Zu S. 17. Weil: La construction dont on ne peut rendre compte qu'en suppléant αὐτοῦ après παρεμπολῶντος, est plus que dure. Er leitet die Verderbnis des Verses von einem ehemaligen

γαμέτου παρεμπολῶντος ἀλλοίους σπόρους

ab, ohne Frage geistvoll, doch von höchst unsicherer diplomatischer Gewähr.

Zu S. 22. In der Note ist der Schlusssatz richtig zu stellen: V. 312 der Troades ist nicht der Anfang, sondern das Ende abgefallen, βασιλικοῖς λέκτροις om. A B.

Zu S. 50. Da nun einmal vom Prolog der Electra die Rede ist und einem Passus darin, der zu corrigiren war, so sei auch hier an bescheidener Stelle des πολυθρύλητον

ὦ γῆς παλαιὸν Ἄργος, Ἰνάχου ῥοαί

gedacht. Wenn irgendwo, so gilt für diese Eingangsworte des Dramas: difficile est coniecturam non pangere. Oder ist es Anmassung, nachdem so viel des Guten und Schlechten zur Emendation des unmöglichen γῆς παλαιὸν Ἄργος vorgebracht worden, einen neuerlichen Versuch zu wagen? Stünde nicht γῆς davor, niemand würde im Ernst gegen die Richtigkeit des παλαιὸν Ἄργος einen Einwand erheben dürfen. Das allein anstössige γῆς ist demnach allein der Verbesserung bedürftig; ich sehe in ΓΗC die Züge von TPIC mit überraschender Genauigkeit erhalten:

ὦ τρὶς παλαιὸν Ἄργος.

Zu S. 53 (Med. [illegible]). Weil sucht die Verderbnis von ὦ μεγάλε Ζεῦ καὶ Θέμι πότνια zu ὦ μεγάλα Θέμι καὶ πότνι' Ἄρτεμι wie folgt zu erklären: Le manuscrit primitif portait: KAIΠOTNIAΘЄMI, et comme les anapestes réguliers n'admettent pas de pied de quatre brèves, on avait ajouté ΘЄMI au-dessus de KAI, afin d'indiquer la transposition nécessaire. Mais cette indication ayant été mal comprise, ΘЄMI fut inséré avant KAI, ce qui entraîna le changement de ΠOTNIAΘЄMI en ΠOTNIAPTЄMI. In der Kette dieser sehr einnehmenden Argumentation vermisse ich nur ein Glied; wenn die Stufen der Aenderung folgende sind:

1. ὦ μεγάλε Ζεῦ καὶ πότνια Θέμι
Θέμι
2. ὦ μεγάλε Ζεῦ καὶ πότνια Θέμι
3. ὦ μεγάλα Θέμι καὶ πότνια Θέμι
4. ὦ μεγάλα Θέμι καὶ πότνι' Ἄρτεμι,

wie konnte in 2. die notwendige Angabe, dass das stehen gelassene Θέμι nach πότνια zu unterdrücken sei, übersehen werden? Eine derartige Angabe musste ja jener Corrector machen, der mit der Voranstellung des Θέμι dem Metrum gerecht werden wollte.

Zu S. 55 (Med. 384). Weil: τὴν εὐθεῖαν (s.-ent. ὁδόν). Auch er hegt gegen die Echtheit des εὐθεῖαν Zweifel, allein seine Eingebung τὴν οἰκείαν würde er nicht publicirt haben, wenn die δεύτεραι φροντίδες ihm die prosodische Bedenklichkeit derselben in Erinnerung gebracht hätten. — Kvíčala S. 14 vertheidigt τὴν εὐθεῖαν: „wenn Prinz etwa meint, dass der Ausdruck τὴν εὐθεῖαν deshalb nicht angemessen ist, weil φαρμάκοις ἑλεῖν kein offenes feindseliges Auftreten, sondern List und Tücke bezeichnet, so ist eben anzuerkennen, dass Euripides hier diesen Ausdruck nicht in dem gewöhnlichen Sinne nahm, sondern von jenem Wege verstand, auf dem Medeia am sichersten und schnellsten ihr Ziel erreichen konnte; dieser Weg war also auch für sie der nächstliegende, der gerade im Gegensatz zu einem andern τεχνᾶσθαι (V. 382)“. Eine solche Brachylogie dünkt mir unzulässig. τὴν εὐθεῖαν φαρμάκοις αὐτοὺς ἑλεῖν soll danach heissen: „sie durch Gift aus dem Wege räumen, was unter vielen der sicherste und schnellste und darum der gerade Weg ist“. Gerade weil τὴν εὐθεῖαν hier als ein reines Adverbiale auftritt, verbietet sich die Erklärung Kvíčala's.

Zu S. 55 (Med. 465 f.). Weil bringt jetzt, nachdem er in Fleckeisen's Jbb. 1867, S. 377 die Schreibung μέγιστον εἰς ἀναίδειαν κακόν verlangt hatte, eine neue Vermutung: τοῦτο γάρ σ' εἰπεῖν ἔχω γλώσσῃ μεγίστων εἰς ἐνάργειαν κακῶν, „o le plus méchant des hommes, car c'est ainsi que je puis te désigner en paroles pour (marquer) la réalité évidente (ἐνάργειαν) des plus grandes méchancetés". Das Verlangen, dem unnützen γλώσσῃ durch den Contrast mit der ἐνάργεια einen Halt zu geben, wäre wolberechtigt an einer Stelle, wo dieser Contrast erheischt wird; zwischen der Realität von Iason's Verworfenheit und dem Ausdruck derselben besteht jedoch keiner. Anders steht es mit den von Weil erwähnten Verbindungen ἔργῳ — λόγῳ.

Zu S. 57 (Med. 511). Das vorgeschlagene κἀγαστόν sehe ich schon von F. W. Schmidt vermutet.



Verzeichnis der behandelten Stellen.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.

Im gleichen Verlage ist erschienen:

Becker, M. A. Niederösterreichische Landschaften mit historischen Streiflichtern.

Inhalt: Schottwien. — Gloggnitz. — Wartenstein. — Hernstein.

Preis: fl. 2 = Mark 4.

Becker, M. A. Verstreute Blätter.

Inhalt: Ueber allgemeine Bildung. — Geselligkeit und Gesellschaft in Wien. — Ueber Association. — Die Heanzen. — Bettler und Bettelwesen in Niederösterreich. — Eine Episode aus der Geschichte der Puchaim in Niederösterreich. — Aus dem Leben eines Edelmannes im XVI. Jahrhundert. — Ueber zwei Schulfragen. — Die Anstalt in Sonnenberg. — Die Aufgabe der Erziehung. — Briefe an eine Mutter.

Preis: fl. 3 = Mark 6.

Hoffmann, Emanuel. Patricische und plebeische Curien. Ein Beitrag zum römischen Staatsrechte.

Preis: fl. [illegible] = Mark 2.

Weinzierl, Ed. von. Wiederholungsbuch der allgemeinen Geschichte. In engl. Leinwand gebunden.

Preis: fl. 1.50 = Mark 3.

Ziwsa, Carl. Die Eurhythmische Technik des Catullus.

Preis: fl. —.30 = Mark —.60.

Kulke, Eduard. Erinnerungen an Friedrich Hebbel.

Preis: fl. —.80 = Mark 1.60.

Wasserburger, L. Dichtungen.

Inhalt: **Ein Wiegengeheimniss.** Epos. — **Hilda.** Drama.

Preis: fl. 2 = Mark 4.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.